

Die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus bei Gustav Gundlach S.J. (1892–1963)¹

I. VORBEMERKUNGEN

Vieles deutet darauf hin, daß die politische Diskussion der kommenden Jahre in verstärktem Maße von einer Besinnung auf die geistigen Grundlagen des politischen Gestaltungswillens bestimmt sein wird. Wenn in zunehmendem Maße auch von sonst eher pragmatisch orientierten Politikern die Notwendigkeit einer intensivierten Theorie-diskussion betont wird, so scheint sich immer mehr die Erkenntnis durchzusetzen, daß ein lediglich an den tagespolitischen Erfordernissen und Opportunitäten orientierter Pragmatismus ohne hinreichende theoretische Fundierung zur Bewältigung der großen politischen und ökonomischen Aufgaben der kommenden Jahre und Jahrzehnte nicht mehr ausreicht. Vielmehr wird wieder deutlicher gesehen, daß auch die anscheinend durchaus pragmatisch zu lösenden politischen Einzelfragen letztlich eng mit grundsätzlichen Fragen nach dem Sinn des gesellschaftlichen Ganzen verknüpft sind und daß somit jeder konkreten Einzelentscheidung immer eine bestimmte – eingestandene oder uneingestandene – gesellschaftliche Zielvorstellung zugrundeliegt. Diese gesellschaftlichen Zielvorstellungen dürften in den kommenden Jahren wieder in stärkerem Maße als bisher diskutiert werden. Und wo immer sie zur Diskussion stehen, da stehen Wertfragen zur Diskussion.

Für den Christen stellt sich damit in verstärktem Maße die Frage nach Vereinbarkeit oder Unvereinbarkeit bestimmter gesellschaftlich-

¹ Beim vorliegenden Aufsatz handelt es sich um ein – geringfügig überarbeitetes – Kapitel aus der Dissertation des Verfassers unter dem Titel »Gustav Gundlach S.J. (1892–1963). Repräsentant und Interpret der katholischen Soziallehre in der Ära Papst Pius' XII. Historische Einordnung und systematische Darstellung«. Sie wird in Kürze veröffentlicht unter dem Titel »Gustav Gundlach SJ (1892–1963). Maßgeblicher Repräsentant der katholischen Soziallehre während der Pontifikate Pius' XI. und Pius' XII.« (Abhandlungen zur Sozial-ethik. Hrsg. von A. Rauscher und W. Weber. Band 9). München-Paderborn-Wien 1975.

politischer Zielvorstellungen und den ihnen zugrundeliegenden Wertordnungen mit seinen christlichen Grundüberzeugungen. Auch das für viele Christen heute fraglos gewordene Verhältnis von Christentum bzw. Katholizismus und Sozialismus wird sich erneut dieser Überprüfung zu unterziehen haben. Dabei wird der verantwortliche Christ nicht vorschnell an den traditionellen Argumenten der Kirche gegenüber dem Sozialismus vorübergehen und statt dessen auf die inzwischen von der Kirche selbst auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil betonte Autonomie der einzelnen Kultursachbereiche verweisen, sondern er wird diese Argumente zumindest als Maßstab seiner kritischen Selbstüberprüfung zugrundelegen und sich fragen, ob seine Antwort auf die Frage nach der Vereinbarkeit seiner christlichen Grundüberzeugungen mit sozialistischen Zielvorstellungen vor diesen Argumenten der Kirche bestehen kann, ja ob sie überhaupt alle dort erfaßten Dimensionen dieser Frage auch ihrerseits erfaßt hat. Damit gewinnt die traditionelle Auseinandersetzung der Kirche mit dem Sozialismus eine erneute Bedeutung für jeden verantwortlichen Christen.

Gustav Gundlach, der langjährige engste Berater Papst *Pius' XII.* in sozialen Fragen und maßgebliche Repräsentant der katholischen Soziallehre zu seinen Lebzeiten und zugleich wohl der entschiedenste und fundierteste Gegner des Sozialismus aus den Reihen des Katholizismus überhaupt, verdient in diesem Zusammenhang besondere Beachtung. Denn durch seinen maßgeblichen Einfluß auf die Enzyklika »*Quadragesimo anno*«² – das berühmte Sozialismus-Verdikt dieser Enzyklika³ trägt deutlich seine Handschrift – sowie auf Papst *Pius XII.* hat seine Sozialismuskritik erhebliche Auswirkungen gehabt und Haltung und Argumentation der Kirche gegenüber dem Sozialismus bis in die Gegenwart hinein entscheidend mitbestimmt.

II. AUSGANGSPUNKTE, MOTIVE, HINTERGRÜNDE

Als die Katholische Akademie in Bayern im Januar 1958 eine Tagung zum Thema »Christentum und demokratischer Sozialismus«⁴ ver-

² Vgl. dazu insbesondere *O. v. Nell-Breuning*: Der Königswinterer Kreis und sein Anteil an »*Quadragesimo anno*«. In: *Soziale Verantwortung*. Festschrift für Götz Briefs. Hrsg. v. *J. Broermann* und *Ph. Herder-Dorneich*. Berlin 1968, S. 571 ff.; abgedruckt in: *O. v. Nell-Breuning*: *Wie sozial ist die Kirche? Leistung und Versagen der katholischen Soziallehre*. Düsseldorf 1972, S. 99 ff.

³ Vgl. *Quadragesimo anno* Nr. 117–120.

anstaltete und damit erstmals eine offizielle Begegnung zwischen Vertretern der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und des deutschen Katholizismus arrangierte, um damit zu versuchen, die traditionellen Gegensätze zwischen diesen beiden Gruppen zu überbrücken und sie miteinander ins Gespräch zu bringen, war *Gundlach* einer der Hauptvertreter auf katholischer Seite und zugleich derjenige, der das Sozialismus am deutlichsten herausarbeitete. Der Tenor der *Gundlachschen* Ausführungen zum Verhältnis »Katholizismus und Sozialismus« war von einer tiefen Skepsis gegenüber dem demokratischen Unterscheidende und Gegensätzliche zwischen Katholizismus und Sozialismus geprägt: »Noch wissen wir zu wenig von ihm, zu wenig im Abstrakten, zu wenig noch mehr im Konkreten. Daß er ein vom Marxismus gelöster Sozialismus ist, scheint die Hauptsache zu sein, und ist wohl auch das, worauf man in katholischen Kreisen am meisten und vielfach auch hoffnungsvollsten achten zu müssen meint . . . Was aber wird aus diesem Kinde werden? . . . Man wird keinen Blankoscheck des Vertrauens und der Zustimmung ausstellen, aber man wird dem Ernste der beteiligten Menschen des Sozialismus mit Ernst begegnen müssen, schon aus der Verantwortung für alles, was unser Volk in seiner wahrhaft immer noch gefährdeten Lage innerlich konsolidieren könnte . . .«⁵

Gundlachs Münchener Rede fand insbesondere auch deswegen große Aufmerksamkeit, weil er sich in ihr wesentlich ausführlicher mit dem Rationalismus als mit dem Marxismus im Sozialismus auseinandersetzte, ja weil er, wie die »Süddeutsche Zeitung« damals mit nicht geringem Erstaunen registrierte, »den Namen *Marx* kaum erwähnte, dafür aber um so mehr an dem liberalen Element in der Sozialdemokratie Anstoß nahm«⁶.

⁴ Vgl. Christentum und demokratischer Sozialismus (Studien und Berichte der Katholischen Akademie in Bayern, Heft 3). Hrsg. v. *K. Forster*. München 1958.

⁵ Vgl. *G. Gundlach*: Katholizismus und Sozialismus. In: Christentum und demokratischer Sozialismus, a.a.O., S. 11 ff.; abgedruckt in: *G. Gundlach*: Die Ordnung der menschlichen Gesellschaft. Hrsg. v. d. Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach. Köln 1964, Bd. II, S. 153 ff. hier 153 f. – Soweit im folgenden aus dieser zweibändigen Sammelausgabe der wichtigsten Arbeiten *Gundlachs* zitiert wird, wird beim erstmaligen Zitieren die originale Fundstelle sowie die Band- und Seitenzahl der obigen Ausgabe angegeben; bei häufigerem Zitieren aus derselben Quelle wird dann nur noch die Band- und Seitenzahl der obigen Ausgabe angegeben (Beispiel: II 100).

⁶ Süddeutsche Zeitung vom 13. Januar 1958.

Damit ist in der Tat das Spezifikum der *Gundlachschen* Sozialismuskritik angesprochen, welches sich aus der Tatsache ergibt, daß *Gundlach* den Sozialismus in erster Linie als proletarische Variante des bürgerlichen Liberalismus begreift, der genau wie jener das Kainsmal des Rationalismus auf der Stirn trägt.

Im folgenden soll zunächst der Versuch unternommen werden, die Genese des *Gundlachschen* Sozialismus-Begriffs aus dem politischen und geistesgeschichtlichen Kontext heraus zu verfolgen, nach bestimmenden Einflüssen zu fragen und insbesondere zu zeigen, wie *Gundlach* die traditionelle innerkatholische Sozialismuskritik kritisch rezipierte und weiterentwickelte.

1. Auseinandersetzung mit dem »religiösen Sozialismus«

Gundlachs Auseinandersetzung mit dem Sozialismus, die bis in die Anfangsjahre seiner wissenschaftlichen Tätigkeit zurückreicht, war anfänglich zu einem nicht geringen Teil eine Reaktion auf die gerade in jenen Jahren auch im katholischen Deutschland zunehmenden Strömungen des »religiösen Sozialismus«. In seinem 1932 für das Staatslexikon der Görresgesellschaft verfaßten Artikel »Religiöser Sozialismus«⁷ schrieb er, die bei den religiösen Sozialisten zu beobachtende »einseitige und falsche Auffassung des Christentums als religiöser Ethik zur Befreiung des Diesseits aus materieller Not durch Liebe und Gerechtigkeit und demgemäß die Unterscheidung zwischen »erstarrtem« und »lebendigem« Dogma, zwischen Rechtskirche und Liebeskirche bedeuten sektiererische Zersetzung des katholischen Glaubensgutes; ebenso auch die Mitgliedschaft von Katholiken im »Bund religiöser Sozialisten«, der die sozialistische Unterscheidung von Religion und Kirche macht und diese Unterscheidung in seinen maßgebenden Kreisen so versteht, daß sie mit dem Christentum als absoluter Offenbarungstatsache unvereinbar ist«⁸.

Gundlachs entscheidender Einwand gegen die Bestrebungen der religiösen Sozialisten lautet, daß es sich beim Sozialismus um eine »alle diesseitigen Lebensziele umfassende Bewegung zur gesellschaftlichen Herbeiführung und zum gesellschaftlichen Besitz ungetrübter Menschheitseudämonie«, um »eine Bewegung zur vollendeten und

⁷ Vgl. *G. Gundlach*: Art. »Religiöser Sozialismus« im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft. Bd. IV, 5. Aufl. Freiburg/Br. 1931, Sp. 834–845 und Bd. V (1932), Sp. 1769–1770; II 124 ff.

⁸ II 129 f.

aufs höchste vervollkommneten Diesseitigkeit der ›Neuen Erde‹ handle und daß somit das Sinnwidrige des religiösen Sozialismus darin liege, »daß er dem so beschaffenen Sozialismus den tiefsten und wertvollsten *Anteil*, den religiösen, geben will, ohne ihm den speziell religiösen *Inhalt*, das überweltliche Endziel in Gott, geben zu können«. Denn – so argumentiert *Gundlach* weiter und in vollkommener Parallelität zu seinem Liberalismus-Einwand – »die innerliche Annahme dieses Endziels würde den Sozialismus selbst auflösen, nämlich aus seiner unbedingten Diesseitigkeit in jedem Augenblick eine bedingte machen und sein eudämonistisches Wesen durch ein alles beherrschendes verpflichtendes (deontologisches) Moment, den Willen Gottes, in Frage stellen. Andererseits ist es, von der Religion her gesehen, sinnwidrig, den Antrieb, das Motiv, geben zu wollen, ohne den eigentlichen Inhalt, das Ziel, geben zu können. Es ist vielmehr dann die Anwendung des religiösen Motivs sachlich unberechtigt, innerlich hinfällig und ein Mißbrauch der Religion. Somit besagt das Wort religiöser Sozialismus keine sinnvolle Einheit, und dies erklärt, warum es nicht möglich ist, eine logisch befriedigende Begriffsbestimmung des religiösen Sozialismus zu geben«⁹.

Gehe man ferner vom sozialistischen Endzustand, dem Reich der Freiheit und Gleichheit aller Menschen, aus, so trete – dies ist ein weiterer entscheidender Einwand *Gundlachs* – »gerade innerhalb einer religiös-sozialistischen Anerkennung das religiöse Moment in Widerspruch zum sozialistischen Menschen- und Freiheitsbegriff. Der Begriff von Freiheit erweist sich nämlich dann als einseitig passiv, als bloße verantwortliche Einordnung und Unterordnung unter die ›Gesellschaft‹, mithin als zugeschnitten auf die Verwirklichung des *Gattungsmenschen*. Das religiös-christliche Verhältnis von Gott und Mensch zielt aber mit seinen Grundbegriffen von Schöpfung, Vorsehung, Erlösung und Gnade in erster Linie auf den Menschen in seiner *Individualität*, die allerdings die gesellschaftliche Natur des Menschen miteinschließt, und verlangt einen aktiven Freiheitsbegriff, d. h. einen Spielraum der persönlichen Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit. Daher ist ja eben im christlich-naturrechtlichen Weltbild das Verhältnis von Individuum und Gesellschaft nicht durch das Individualprinzip und auch nicht durch das Sozialprinzip bestimmt, sondern jenes eigenartige, seinsmäßig gegebene Verhältnis ist durch ein

⁹ II 131 f.

eigenes Prinzip bestimmt, das man seit *H. Pesch* das Prinzip der Solidarität nennt¹⁰.

Hier wird also von *Gundlach* eine enge Verbindung zwischen der Anerkennung der Solidaritätsprinzips und der Ablehnung des Sozialismus hergestellt: Das Letztere ergibt sich aus dem Ersteren.

Als beste Gegenwirkung gegen den Sozialismus nennt *Gundlach* eine »theoretische Aufklärung der Massen« und eine »künftige Weiterentwicklung der sozialen Gestaltung von den eigenen politischen Prinzipien her«. Letztlich entscheidend aber werde sein, »ob das katholische Empfinden für die ungesunde und widerchristliche Diesseitigkeit des Sozialismus und seiner Gesellschaftskritik einerseits und für die Diesseits *und* Jenseits umspannende Lebensanschauung des Christen andererseits bei den katholischen Menschen lebendig bleibt«¹¹.

Zudem gebe der Umstand, daß »die Durchsetzung des deutschen Sozialismus eine feststehende Tatsache« sei, dem religiösen Sozialismus »keine Zukunft«. Und das Schicksal der deutschen Sozialisten schon ein Jahr später vorausahnend, heißt es dann: »Außerdem haben wohl die religiösen Sozialisten mit ihrem Anschluß an den Sozialismus die eigentlichen Zeichen der Zeit verkannt. Wenn auch äußerlich der Sozialismus gerade heute mächtig dasteht, so scheint er doch innerlich mit der Periode des deutschen Liberalismus, dem er entstammt, zum Abgang bestimmt. Volkskonservative und nationalstädtische Bestrebungen regen sich. Neben die Werte der Freiheit und Gleichheit aller treten die Werte der »organischen Gliederung« und der »Ordnung« und tun dem Grundgedanken des Liberalismus, also auch des Sozialismus, Abtrag. Mithin werden sich die Probleme um den religiösen Sozialismus in gewissem Sinne von selbst erledigen«¹².

In diesem Artikel kommen insbesondere die entscheidenden *Motive Gundlachs* hinsichtlich seiner Auseinandersetzung besonders deutlich zur Sprache.

2. Zeitgeschichtlicher Kontext

Das leitende Motiv ist bei *Gundlach* unverkennbar die Sorge, daß auch bei den Katholiken – und gerade bei den engagiertesten unter

¹⁰ II 132 f.

¹¹ II 133.

¹² II 134.

ihnen – das Bewußtsein um das Unterscheidende zwischen dem Christentum und dem Sozialismus mehr und mehr schwinden könnte. Dies macht der zeitgeschichtliche Kontext der ersten Publikationen *Gundlachs* zum Sozialismus verständlich. Es ist die Zeit einer allgemeinen geistigen Unruhe, eine Zeit, die gern von »Umbrüchen« und »Bewegungen« spricht und eine allgemeine geistige und politische Aufbruchsstimmung erzeugt, die erst die nationalsozialistische »Bewegung« möglich machte.

Eine der ersten Publikationen überhaupt, in der sich *Gundlach* mit dem Sozialismus, insbesondere aber mit der Einstellung vieler Katholiken zum damaligen Sozialismus auseinandersetzt, ein Artikel unter dem Titel »Katholische Kritik des Sozialismus«¹³ aus dem Jahre 1930, spiegelt deutlich die Sorge *Gundlachs*, daß im Zuge dieser allgemeinen Aufbruchsstimmung, gegen die er wiederholt auch in anderen Zusammenhängen polemisierte, das Urteils- und Unterscheidungsvermögen der Katholiken betreffend den Sozialismus verlorengehe: »Um die Stellung katholischer Soziologen und Wirtschaftstheoretiker gegenüber dem Sozialismus scheint es schlecht bestellt zu sein, wenn man einigen jüngeren Wortführern im katholischen Lager glauben darf. Was diese Kreise verlangen, ist im Grunde die umstürzende Revision der bisherigen Sozialismuskritik und die Abkehr von einer angeblich bis jetzt betriebenen rein negativen ›Apologetik‹ und einer unfruchtbaren, lebensfremden Verteidigung sog. ewiger Prinzipien und ›statischer‹ Begriffsgehäuse des Gesellschaftslebens, wie etwa ›Familie‹, ›Privateigentumsinstitution‹ und ›Staat‹. Man wünscht, daß die katholischen Ideen in ›Bewegung‹ geraten, und da dieselben Kreise den Sozialismus in ›Bewegung‹, d. h. in der Abkehr von der Starrheit marxistischer Begriffe, sehen, hofft man, daß irgendwie aus der beiderseitigen Bewegung ein Zusammenkommen, so etwas wie eine Synthese zwischen Katholizismus und Sozialismus, entstehe. Ganz in der Ferne erscheint dann vor dem Auge dieser Hoffenden als leuchtendes Ziel die Rückgewinnung des ›Proletariats‹ für das religiös-christliche Leben. Fürwahr, das Ziel ist verlockend, aber der Weg dorthin ist es leider nicht«¹⁴.

Diese Kreise wollten, so stellt *Gundlach* fest, einen radikalen Bruch mit der traditionellen katholischen Auffassung vom Sozialismus, die

¹³ *G. Gundlach*: Katholische Kritik des Sozialismus. In: Schweizerische Rundschau 30 (1930) 193–204; II 144 ff., hier 144.

¹⁴ II 144.

seit *Pius IX.* (Enzyklika »*Qui pluribus*« von 1846 und »*Quanta cura*« von 1864), insbesondere aber seit *Leo XIII.* (»*Quod apostolici muneris*« von 1878, »*Diuturnum illud*« von 1881 und »*Rerum novarum*« von 1891) stets die Unvereinbarkeit von Sozialismus und Christentum betonte.

Gundlach wendet dagegen ein, daß solchen Gedankengängen »trotz ihres radikalen Bruchs mit der traditionellen katholischen Auffassung vom Sozialismus der Vorteil echten Radikalismus, nämlich der Mut zur *Zeitüberlegenheit*, dennoch nicht eigen ist. Liberaler Individualismus und Sozialismus sind unbestreitbar Früchte derselben kapitalistischen Ära. Will aber der Katholizismus diese Ära überwinden, so muß er nicht nur *in* ihr, sondern auch *über* ihr stehen. Er muß also auch über Individualismus und Sozialismus stehen, da diese beiden das ›Gegensatzpaar‹ der kapitalistischen Ära und Gesellschaft sind, um in der Sprache dialektischer Geschichtsbetrachtung zu reden. Demgegenüber sind mithin katholische Sozialisten nicht günstiger zu beurteilen als die von ihnen bekämpften katholischen Liberalindividualisten in Wirtschaft und Gesellschaft; beide Gruppen können als Träger katholischen Willens zur Überwindung der kapitalistischen Ära nicht gelten«¹⁵.

Gundlach trifft hier eine über die konkrete Frage nach der Stellung der Kirche zum Sozialismus hinaus bedeutsame Feststellung hinsichtlich der Stellung der Kirche zur Welt und zu den gesellschaftlichen Problemen im allgemeinen: Die Kirche braucht, wenn sie zur Lösung gesellschaftlicher Probleme beitragen will, eine gewisse Distanz zu den Dingen; sie muß das Geschehen stets transzendieren und darf sich nicht in der reinen Immanenz verfangen und in die Dialektik der Entwicklung verstricken. Deshalb betont *Gundlach*, daß »mit diesem gegenüber dem Geschehen transzendenten Überwindungswillen auch gesagt (ist), daß der Katholizismus aus seinem eigenen Wesen heraus sich nicht in das dialektische Schema einfügt, und daß der inneren Bewegung des Katholizismus und seiner Ideen bei aller Zeitverbundenheit und Weltimmanenz Grenzen gesetzt sind. Die Hoffnung, die man hier und dort auf die innere ›Selbstbewegung‹ des Katholizismus einerseits und des Sozialismus andererseits setzt, sind also, wenigstens was den Katholizismus angeht, stark zu dämpfen«¹⁶.

¹⁵ II 144 f.

¹⁶ II 145.

Die Grenze und diese »Sprödigkeit des Katholizismus gegenüber der dialektischen Geschichtsbetrachtung« stammen in *Gundlachs* Worten »aus dem transzendentalen Wesen katholischer Wirklichkeits- und Lebensauffassung, aus ihrer letzten Verankerung im ewigen Wahren und Absoluten des persönlichen Gottes, ferner aus dem Festhalten an einer eindeutigen Offenbarungs- und Heilsordnung, die nur transzendent, als göttliche Tatsetzung verständlich ist . . . Nimmt man ihr die Festlegung auf ewige, objektive Sinngehalte, etwa der ›Familie‹ oder des ›Staates‹, so nimmt man ihr im Grunde gerade das ihr eigene ›Lebendige‹ der Erkenntnis des Gesellschaftslebens«¹⁷.

Es fällt auf, daß hier die dialektische Geschichtsbetrachtung des Marxismus/Sozialismus stark im Vordergrund der *Gundlachschen* Kritik steht. Es wird noch weiter zu untersuchen und darzustellen sein, wie sich im Laufe der Zeit die Argumentation um Nuancen verschiebt.

Gundlach betont in diesem zur Verdeutlichung seines zeitgeschichtlichen Ausgangspunktes und seiner durch diesen bestimmten Motivation grundlegenden Aufsatz sodann, daß er damit keineswegs »einer Vergleichgültigung des Geschichtlichen und des konkret Lebendigen zugunsten angeblich starrer Prinzipien, Wesenheiten und Normen« das Wort rede. Aber man dürfte auch nicht das Gegenteil wollen: »Man darf nicht die Statik unserer Begriffe sich völlig in Dynamik, die ewigen Ideen und Normen . . . sich völlig in ›Bewegung‹ auflösen lassen. Die gegenteilige Meinung ist eine übrigens nicht nur vom positiv katholischen, sondern auch vom philosophischen, mithin wissenschaftlichen Standpunkt untragbare Annäherung an den Positivismus«¹⁸.

Der »Bewegung«, besser Selbstbewegung des Katholizismus und seiner Ideen sind also nach *Gundlach* durchaus Grenzen gesetzt, die gerade in Zeiten einer allgemeinen Bewegung zu beachten sind. Es sind »Grenzen, die sich der ihm [dem Katholizismus] innerlich zugeordneten Philosophie des Erkennens und des Lebens, aber auch aus seinem Gottesbegriff ergeben. Es sind Grenzen, die den Katholizismus auch hinsichtlich des Gesellschaftslebens an ewige, objektive Sinngehalte binden. Keine auch noch so sehr an lebendige Zeitverbundenheit geknüpfte ›Soziologie des Wissens‹ katholischer Menschen, katholischer Soziologen in irgendeiner geschichtlichen Situation vermag an

¹⁷ II 145.

¹⁸ II 145.

diesen Grenzen zu rütteln. Sind auf der anderen Seite der ›Bewegung‹ des Sozialismus und seiner Ideen solche Grenzen nicht gesetzt – seine verschiedenartigen modernen Wesensbestimmungen deuten darauf hin –, so bleibt uns Katholiken immerhin die freilich bis jetzt enttäuschte Hoffnung, daß er sich seinerseits auf den Katholizismus hin bewege«¹⁹.

Ausgehend von der Feststellung, daß diese fließende Bewegungsfähigkeit des Sozialismus »auf einen Mangel an Logischem und Sinnhaftem« hindeute, worin er sich zweifellos von der alten marxistischen Bewegung unterscheide, die immerhin – wenn auch mit einem im materialistischen System »gewiß unberechtigten Voluntarismus« – »auf ein klares, festes Ziel mit eindeutigen Mitteln gerichtet war«, kommt *Gundlach* zu dem überraschenden Schluß: »In dieser Hinsicht ist der ›Sozialismus als Bewegung‹ der oben gezeichneten Struktur des Katholizismus noch wesensfremder als der *Marxismus*. Demnach bedeutet schon aus dieser Betrachtung heraus der Begriff ›katholischer Sozialismus‹ etwas unvollziehbares, die vorgebliche Harmonisierung von Ungleichartigem, von Unvereinbarem«²⁰.

Hinsichtlich seiner inhaltlichen Auseinandersetzung, die in ihrer Entwicklung nun im einzelnen näher verfolgt werden soll, scheint *Gundlach* anfänglich in seiner Argumentation stark von *Theodor Brauer* beeinflusst worden zu sein, mit dessen 1929 erschienenem Buch »Der moderne deutsche Sozialismus«²¹ er sich sogleich ausführlich und im wesentlichen zustimmend auseinandersetzt. Darüber hinaus kannte er natürlich auch die älteren grundlegenden Werke über den Sozialismus von *Viktor Cathrein*²², *Heinrich Pesch*²³, *Werner Som-*

¹⁹ II 145 f.

²⁰ II 146.

²¹ Vgl. *Th. Brauer*: Der moderne deutsche Sozialismus. Freiburg/Br. 1929.

²² Vgl. *V. Cathrein*: Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. 11., erw. Aufl. Freiburg/Br. 1919 (1890); *ders.*: Sozialdemokratie und Christentum oder Darf ein Katholik Sozialdemokrat sein? Freiburg/Br. 1919; *ders.*: Moralphilosophie. Eine wissenschaftliche Darlegung der sittlichen, einschließlich der rechtlichen Ordnung. Bd. II: Besondere Moralphilosophie. 6., bearb. Aufl. Leipzig 1924, S. 136 ff.

²³ Vgl. *H. Pesch*: Des wissenschaftlichen Sozialismus Irrgang und Ende. Freiburg/Br. 1924; *ders.*: Liberalismus, Sozialismus und christliche Gesellschaftsordnung (Die soziale Frage beleuchtet durch die »Stimmen aus Maria Laach«. Heft 8–16). 2 Bde. Freiburg 1893–1900; *ders.*: Lehrbuch der Nationalökonomie. Erster Band: Grundlegung. Freiburg/Br. 1905, S. 282–351; *ders.*: Ethik und

bart²⁴ und Theodor Steinbüchel²⁵, um nur die wichtigsten zu nennen, auf die er sich des öfteren bezieht. Es wird sich zeigen, daß seine Kritik im Laufe ihrer Entwicklung über alle diese genannten hinauswächst und am Ende viel umfassender ist als irgendeine von ihnen, ja gleichsam die philosophisch überhöhte Summe aus ihnen allen darstellt.

3. Auseinandersetzung mit Theodor Brauer

Gundlach knüpft in seiner ausführlichen Rezension²⁶ des Brauerschen Buches – sie ist übrigens, soweit ersichtlich, die früheste Gundlachsche Publikation zum Sozialismus überhaupt – an die Sozialismus-Definition von Brauer, der den Sozialismus definiert als »eine aus der Kritik der Gegenwart gewonnene Zukunftsperspektive, eingestellt auf die klassenlose Gesellschaft als Endziel«²⁷, an und stellt fest: »Mithin bedeutet das Endziel der ›klassenlosen Gesellschaft‹ das Ende des Individuums in allen seinen Beziehungen, den durch und durch *vergesellschafteten Menschen*. Gerade dies, daß der Sozialismus aus seinem Wesen heraus, d. h. grundsätzlich, das Individuum schlechthin der Gesellschaft unterordnet, macht es, wie Brauer wiederholt mit aller Schärfe betont, *unmöglich, ihn irgendwie innerlich mit dem Christentum zu verknüpfen*. Sozialismus ist also nach Brauer weder als ›sittliche Idee‹ noch als ›religiöser‹ oder gar ›katholischer‹ Sozialismus denkbar. Und wenn der scharfsinnige Sozialtheoretiker Pfarrer *Hoboff* einst meinte, Sozialismus sei ›ein hohes, hehres Ideal, dem Christentum entstammend und nur in ihm realisierbar‹, so ist auch dies vom Standpunkt der Sozialismusauffassung Brauers unhaltbar«²⁸.

Volkswirtschaft (Das Völkerrecht. Beiträge zum Wiederaufbau der Rechts- und Friedensordnung der Völker. Im Auftrage der Kommission für Christliches Völkerrecht hrsg. v. G. J. Ebers, Heft 4 und 5). Freiburg/Br. 1918; ders.: Die soziale Befähigung der Kirche. 2., erw. Aufl. Berlin 1899, S. 185–222.

²⁴ Vgl. W. Sombart: Sozialismus und Soziale Bewegung, 5., neubearb. Aufl. Jena 1905; ders.: Der proletarische Sozialismus (»Marxismus«). 2 Bde. 10., neubearb. Aufl. Jena 1924; ders.: Deutscher Sozialismus. Berlin 1934.

²⁵ Vgl. Th. Steinbüchel: Der Sozialismus als sittliche Idee. Ein Beitrag zur christlichen Sozialethik (Abhandlungen aus Ethik und Moral. Hrsg. v. Fr. Tillmann, Band I), Düsseldorf 1921.

²⁶ Vgl. G. Gundlach: Der moderne Sozialismus. Zu Theodor Brauers gleichnamigen Buche. In: Germania 59. Jg. (1929), Nr. 44 und 46; II 136 ff.

²⁷ Th. Brauer: Moderner deutscher Sozialismus, a.a.O., S. 9.

²⁸ II 137.

Unter diesem Gesichtspunkt bedeute das *Brauersche* Buch – nicht ohne Genugtuung stellt *Gundlach* dies fest – »ein Zurückgehen hinter *Steinbüchel* und *Hoboff*, und es ist unverständlich, wie man bei der allseits zugestandenen engen Verbindung von modernem Sozialismus und Marxismus das Ergebnis Brauers als eine in positivem Sinne sich vollziehende ›*Marx*-Wende der deutschen Katholiken‹ ankündigen konnte«²⁹.

Gundlach hebt eigens als bedeutsam hervor, daß *Brauer* – und dies sei gegenüber »revisionistischen« Bestrebungen und gegenüber neueren Auffassung wichtig – »die Lehre von *Marx*, den Marxismus, nach wie vor für einen Wesensbestandteil jedes modernen Sozialismus hält«. Auch *Gundlach* hält sie zu dieser Zeit dafür. Allerdings wird gerade in dieser Frage eine nicht unerhebliche Nuance zwischen ihm und *Brauer* deutlich, die hinsichtlich der weiteren Entwicklung der *Gundlachschen* Sozialismuskritik von Bedeutung ist und deswegen ein wenig ausführlicher dargestellt werden soll, weil sie im Kern bereits die *Gundlachsche* Auffassung vom Sozialismus als einem alle Lebensbereiche und den ganzen Menschen in allen seinen Lebensbezügen erfassenden Totalsystem enthält:

Wenn *Brauer*, sehr im Unterschied zu den meisten Darstellern, vom Marxismus als einem ökonomischen System ausgehe und die sozialökonomische Leistung des Verfassers des »Kapitals« entsprechend würdige³⁰, so bleibe die Frage nach der sachlichen Berechtigung die-

²⁹ II 137.

³⁰ Wenn man *Brauer* frage, worin denn nun die sozialökonomische Leistung des Verfassers des »Kapitals« bestehe, so antworte er mit Recht: »In einer erstmaligen gleichsam intuitiven Gesamtschau in den Gang und die Ablauf-tendenzen des Kapitalismus. So sehr auch *Marx* der Intuition als Erkenntnis-mittel abgeneigt war, so sehr er der zerfasernde Analytiker war und dann deduktiv aus einer einzigen ›Tatsache‹, nämlich der Arbeitswerttheorie, den Verlauf und Ablauf des kapitalistischen Wirtschaftsmechanismus entwickeln wollte, so liegt dennoch seine Bedeutung in der Erkenntnis der allgemeinen Tendenzen, die das Schicksal des Kapitals und der Arbeit in der kapitalistischen Periode ausmachen. Die zunehmende Mechanisierung des Arbeitsprozesses und die daraus folgende ›Vermassung‹ der arbeitenden Menschheit, ferner die zunehmende Konzentration und die Zentralisierung des Kapitals, mithin auch der Betriebe und die sich aus ihr ergebende zunehmende Kluft zwischen Wirtschaftsmacht und Wirtschaftsabhängigkeit sind von ihm richtig ›geschaut‹, wenn auch falsch ›deduziert‹. Es ist kein Zufall, daß gerade im ausdrücklich bekannten engsten Anschluß an *Karl Marx* ein so intuitiver Forscher wie *Sombart* seine umfassende Darstellung des kapitalistischen Wirtschaftssystems geben konnte« (II 138).

ses Vorgehens offen. »Wenn man den Marxismus in erster Linie für eine soziologische Theorie hält, möchte man sie verneinen. Uns scheinen nun gerade die ökonomischen Ansätze bei *Marx* in diese soziologische Richtung zu weisen«³¹. *Gundlach* legt nur dar, daß *Marx* im 3. Band des »Kapitals« an den Merkantilisten rüge, daß sie im Zirkulationsprozeß der Wirtschaft und damit im Politisch-Gesellschaftlichen als selbständigen Wirkfaktoren im ökonomischen Prozeß hafteten. Erst sein, *Marxens*, rein in der Produktionssphäre verbleibender Arbeitswertgedanke erreiche die höchstmögliche Abstraktion von den politisch-gesellschaftlichen Verhältnissen der Wirtschaft.

Daraus folgert *Gundlach*, bei *Marx* bedeute somit »der reine Produktionsstandpunkt die Leugnung des Gesellschaftlichen als einer selbständigen Realität neben dem Wirtschaftlichen.

Der kapitalistische Produktionsprozeß selbst ist die Gesellschaft, und die Produktionsmittelbesitzer sind auch die Träger gesellschaftlicher Autorität. *Marx* bekennt sich dadurch zum Nominalismus und Nihilismus in der Soziologie, Wirtschaft und Gesellschaft fallen zusammen, insofern das Wirtschaftliche das einzig Wirkliche und Wirksame ist. Dies steht aber für ihn schon im Anfang seiner ökonomischen Überlegung fest, und insofern ist die materialistische Geschichtsauffassung, der ökonomische Determinismus, eine auch für die Eigenart des wirtschaftstheoretischen Ansatzes des Marxismus entscheidende Anschauung«³².

Wenn *Brauer* seiner überaus fruchtbaren Kritik der sozialistischen Theorie des »vergesellschafteten Menschen« die »christliche Gemeinschaftsidee« als gesellschaftliches Gestaltungsprinzip entgegenstelle, so vermisse man doch nähere Ausführungen darüber, wie er sich den Ausgleich von »Idee« und »Interesse« vorstelle. Denn ihm, *Gundlach*, scheine, »daß die letzte Auseinandersetzung mit dem Marxismus in diesen gesellschaftlichen Problemen stattfindet. Die Unklarheit über den Ausgleich von »Idee« und »Interesse«, Idealismus und Realismus, Liebespflicht gegenüber der Gesamtheit und individueller Eudaimonie ist in weiten Kreisen, zumal der katholischen, vorhanden«³³.

³¹ II 140.

³² II 140 f.

³³ II 143.

Zu der von *Brauer* festgestellten absoluten Unvereinbarkeit von Katholizismus und Sozialismus bemerkt *Gundlach* an anderer Stelle, nämlich in dem bereits erwähnten Aufsatz von 1930³⁴, daß diese bei *Brauer* »aus der sozialistischen Aufsaugung des Individuums durch die Gesellschaft« folge³⁵. Gerade vom katholischen Standpunkt aus sei *Brauer* berechtigt, »seine Sozialismuskritik unter der Wahrung des Persönlichen und der Persönlichkeit zu bringen. Es bedeutet mit Recht gleichzeitig die Unvereinbarkeit von Katholizismus und Sozialismus, wenn *Brauer* feststellt, daß jeder Sozialismus eine Entwertung des Seelischen durch das Ökonomische, der ›Idee‹ durch das ›Interesse‹, des Individuums durch die Gesellschaft, des persönlichen Empfindens und Lebens durch Institution und Zentralisation einschließt«³⁶.

Es bestehe kein Zweifel, daß *Brauer* damit in die Linie traditioneller katholischer Sozialismuskritik einrücke. »Stets finden wir in der Vergangenheit die Minderbewertung des Individuums durch den Sozialismus in den Mittelpunkt der Kritik bei seinen katholischen Gegnern gestellt«³⁷. Als Beispiele nennt *Gundlach* die Sozialismuskritik bei *Victor Cathrein* und *Heinrich Pesch*: Habe der eine mit Vorliebe die sozialistische, grundsätzliche Aufhebung des Sondereigentums zum Angriffspunkt der Kritik gewählt, so der andere die sozialistische Zentralisation des »Zukunftsstaates«. War gerade auch aus katholischen Kreisen gegen die beiden genannten katholischen Kritiker des Sozialismus in jenen Jahres der Vorwurf erhoben worden, ihre Kritik bleibe zu sehr an der Oberfläche, sie verkenne das Wesentliche am Sozialismus, so weist *Gundlach* solche Vorwürfe zurück und identifiziert sich zugleich mit den Positionen von *Cathrein* und *Pesch*: »Daß die beiden Kritiker dadurch nur an der Oberfläche der sozialistischen Gedankenwelt haftenbleiben, war lediglich die Meinung einer ziemlich vereinzelt katholischen Sozialismusauffassung, die im Marxismus den Ansatz eines ›Sozialismus als sittliche Idee‹, den Aufbruch eines neuen Persönlichkeits- oder eigentlich Gemeinschaftsbewußtseins sehen zu können glaubte. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Soziologie hinsichtlich des Verhältnisses zwischen geistigem Gehalt und körperlicher Gestaltung eines Gesellschafts-

³⁴ Vgl. II 140 ff.

³⁵ *G. Gundlach*: Katholische Kritik des Sozialismus, a.a.O.; II 147.

³⁶ II 148.

³⁷ II 149.

gebildes, zwischen Gesinnung und Institution im Gesellschaftlichen vermögen diesen Einwand der Äußerlichkeit gegenüber der üblichen katholischen Sozialismuskritik nicht zu stützen. Die eben innerhalb der katholischen Sozialismuskritik hervorgehobene Sondermeinung beruht auf einer Verkennung gerade dieses Sachverhalts. Die Art der Eigentumsverfassung innerhalb einer Gesellschaft und die Art gesellschaftlich-staatlicher Organisation sind nämlich in ihren Grundlinien als äußerer Ausdruck der in den betreffenden Gesellschaften lebendigen und maßgeblichen Auffassung vom Sinn des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu betrachten. Indem also *Viktor Cathrein* an die sozialistische, *grundsätzliche* Aufhebung des Sondereigentums an den Produktionsmitteln und *Heinrich Pesch* an die *grundsätzliche* Zentralisation des sozialistischen ›Zukunftsstaates‹ ihre Kritik anknüpfen, trafen sie nicht bloß die Außen-, sondern noch mehr die Innenseite des Sozialismus, seine falsche Persönlichkeits- und auch Gemeinschaftsauffassung, seine Minderbewertung des Individuums gegenüber der Gesellschaft³⁸.

Mit dieser Verteidigung des *Cathreinschen* Ansatzes durch den Hinweis, daß die Art der Eigentumsverfassung innerhalb der Gesellschaft nicht lediglich einen Teilaspekt gesellschaftlicher Organisation bildet, sondern in ihren Grundlinien als äußerer Ausdruck der in den betreffenden Gesellschaften lebendigen und maßgebenden Auffassung vom Sinn des gesellschaftlichen Zusammenlebens angesehen werden muß, ist nun der Punkt erreicht, an dem *Gundlach*, ausgehend von den bereits in der Auseinandersetzung mit *Brauer* entwickelten Gedanken, den entscheidenden Schritt über *Cathrein* und *Pesch*, deren Ausgangspunkte der Kritik er, wie gezeigt, zwar grundsätzlich billigt, die ihm jedoch als partielle erscheinen, hinaus tut und dabei, die beiden Ansatzpunkte von *Pesch* und *Cathrein* zu einer Synthese zusammenfassend, zu einer Auffassung gelangt, die den Sozialismus im Sinne seiner berühmten Lexikon-Definition als *gesellschaftliches Totalmodell*, und das heißt als eine *Weltanschauung* begreift, die man als solche nicht erfassen kann – dies war ja sein Haupteinwand gegen *Brauer* –, wenn man im Bereich des Ökonomischen verbleibt.

Gundlachs Ausgangspunkt ist dabei die oft gehörte Behauptung, »man könne die Frage der Eigentumsverfassung, z. B. grundsätzliches Sonder- oder Gesellschaftseigentum an Produktionsmitteln, rein

³⁸ II 149.

wirtschaftlich betrachten, also ohne Beziehung auf den im Weltanschaulichen liegenden Sinnzusammenhang«, woraus man den Schluß gezogen habe, »daß der Sozialismus als ›reines Wirtschaftssystem‹, das grundsätzlich das Sondereigentum an den Produktionsmitteln ausschließt, mit jeder Weltanschauung vereinbar sei«³⁹.

Über den Begriff der »Volkswirtschaft« – im Sinne von *Heinrich Pesch* verstanden als »Kulturprozeß« eines »staatlich geeinten Volkes« — gelangt *Gundlach* zu dem Beweis, daß es sich hier nicht mehr um rein ökonomische, sondern letztlich um weltanschauliche Fragen handelt. Sein Gedankengang ist dabei folgender: Wenn die Verfügung über die Produktionsmittel im volkswirtschaftlichen Sinne gemeint ist, so ist die Entscheidung, bei wem jene Verfügungsmacht grundsätzlich liegen soll, schließlich davon abhängig, was man unter »Volkswirtschaft« versteht. Wenn man darunter lediglich die Summe von Einzelwirtschaften und im volkswirtschaftlichen Prozeß lediglich das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften sieht, so ist nicht einzusehen, »wie hier, rein wirtschaftlich gesehen, grundsätzlich nur das Gesellschaftseigentum am ›Kapital‹ zulässig sein soll«, vielmehr ist der Begriff »volkswirtschaftliches Kapital« dann gegenstandslos. Stellt man sich aber unter »Volkswirtschaft« mehr als nur die Summe der Einzelwirtschaften, also eine eigentliche Einheit und Ganzheit, vor, »dann gewinnt allerdings der Begriff ›volkswirtschaftliches Kapital‹ einen eigenen Inhalt«, der aber doch nur so zustande kommt, »daß man das in einer Volkswirtschaft vorhandene ›Kapital‹, die produzierten Produktionsmittel, funktionsfähig bezogen denkt auf den Sinnzusammenhang, der die Einheit der Volkswirtschaft konstituiert«.

Daraus wiederum ergibt sich für *Gundlach* als Konsequenz, »daß im Falle des Festhaltens an der echten volkswirtschaftlichen Anschauung ein außerwirtschaftliches, schließlich weltanschauliches Moment, nämlich die jeweilige Auffassung vom Sinn des gesellschaftlichen Zusammenwirkens in der Wirtschaft, in Betracht kommt, um zu bestimmen, bei wem grundsätzlich die Verfügungsmacht über das ›volkswirtschaftliche Kapital‹ sein und nicht sein kann. Der Sozialismus ist also niemals in der Lage, die grundsätzliche Entscheidung über Sondereigentum oder Gesellschaftseigentum an Produktionsmitteln ›rein wirtschaftlich‹ zu begründen«⁴⁰.

³⁹ II 149 f.

⁴⁰ II 150.

Wenn nun der Sozialismus in der »Volkswirtschaft« lediglich eine Verkehrs- und Tauschgesellschaft von Einzelwirtschaften im Sinne der »Sozialökonomie« *Max Webers* sehe, so würde er damit, so stellt *Gundlach* fest, erneut seine Verwandtschaft mit der liberalen Ökonomie beweisen. »Er könnte dann aber auch das grundsätzliche Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln höchstens durch gesellschaftliche Marktentscheidungen, also durch ein außerwirtschaftliches, vom wirtschaftlichen Geschehen völlig losgelöstes Moment begründen. Sieht der Sozialismus aber in der »Volkswirtschaft« eine wahre Einheit, so gerät er nach den obigen Ausführungen erst recht ins Philosophische und Weltanschauliche und könnte eine grundsätzliche Festlegung auf das Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln keineswegs rein wirtschaftlich begründen. Die schon von *Cathrein* und *Pesch* betonte Absolutsetzung der »Gesellschaft« käme als weltanschaulicher Hintergrund des Sozialismus erneut zum Vorschein«⁴¹.

Gundlach betont ausdrücklich, daß hier im Sinne des Sozialismus von der grundsätzlichen und unbedingten Festlegung auf das Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln gesprochen werde und daß dabei die andere Frage, »welche Rolle Sondereigentum oder Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln mit Bezug auf den Gang der übrigen Kultur spielen«, offen bleibe. Zwar gesteht er zu, daß hier »sehr wohl eine rein wirtschaftliche Betrachtung möglich« sei, schränkt jedoch sogleich ein: »Aber man muß sich dabei bewußt sein, daß man eine *Abstraktion* von der kulturellen und weltanschaulichen Verflechtung der Eigentumsituation vornimmt, und vor allem, daß man auf diesem Wege eine grundsätzliche und unbedingte Entscheidung für oder gegen das Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln niemals erreicht«⁴².

Somit stellt *Gundlach* fest: »Wenn also der Sozialismus grundsätzlich und unbedingte am Gesellschaftseigentum an den Produktionsmitteln festhalten will, wird es ihm auch heute unmöglich sein, seinen früher übrigens nie geleugneten weltanschaulichen Charakter abzustreifen. *Brauer* hat also recht: Das Wesen des Sozialismus liegt in seiner Lehre von der absoluten Vergesellschaftung des Individuums, und er hat auch recht, wenn er diese Lehre eng mit der materialistischen Geschichtsauffassung zusammenbringt. Deshalb waren allerdings

⁴¹ II 151.

⁴² II 151.

auch die frühen katholischen Kritiker des Sozialismus gut beraten, wenn sie ihre Kritik auf eine Prüfung und Ablehnung der materialistischen Geschichtsauffassung aufbauten. Klar stellte sich dadurch in ihrer Darstellung der Sozialismus als Weltanschauung vor, dessen Unvereinbarkeit mit der katholischen Weltbetrachtung dann leicht einleuchtete⁴³.

Abermals setzt sich *Gundlach* mit dem *Brauerschen* Ansatz auseinander und stellt bedauernd fest, daß *Brauer* diesen Weg nicht gehe, »obwohl auch er die Bedeutung der materialistischen Geschichtsauffassung für den Sozialismus ebenso einschätzt wie seine katholischen Vorgänger«, sondern daß er von einer Darstellung und kritischen Würdigung des Marxismus als einer sozialökonomischen Theorie ausgehe und sodann die verschiedenen Versuche ihrer Ergänzung und Verbesserung bis in die neueste Zeit hinein verfolge: »Aber wie fesselnd, sachgemäß und überraschend gegenüber den katholischen Vorgängern auch gerade diese wirtschaftstheoretischen Kapitel des *Brauerschen* Buches sind und seine Stärke bilden, so liegt doch in der Art dieses Vorgehens eine Gefahrenquelle. Wir sehen sie darin, daß der Charakter des Sozialismus als Weltanschauung in der Zeichnung unscharf wird, daß er zur bloßen sozialökonomischen Theorie mißdeutet werden kann, deren Ergänzung durch eine Weltanschauung, etwa die katholische, dann möglich wäre«⁴⁴.

Damit hat sich *Gundlach* seine künftige Aufgabe in der Kritik am Sozialismus gestellt: *seinen Weltanschauungscharakter und damit seine Unvereinbarkeit mit der katholischen Weltauffassung in aller Schärfe herauszuarbeiten!*

III. GUNDLACHS SOZIALISMUS-BEGRIFF

Das erste Ergebnis dieser selbst gestellten Aufgabe bildet *Gundlachs* Sozialismus-Artikel im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft⁴⁵ von 1931.

Vor Beginn einer näheren Analyse dieses Artikels, der für die *Gundlachsche* Sozialismuskritik von grundlegender Bedeutung ist, sei zu-

⁴³ II 151.

⁴⁴ II 151 f.

⁴⁵ Vgl. *G. Gundlach*: Art. »Sozialismus« im Staatslexikon der Görres-Gesellschaft. Bd. IV. Freiburg/Br. 1931, Sp. 1688–1695; II 117 ff.

nächst nochmals an die verschiedenen Anknüpfungspunkte *Gundlachs* erinnert: Sowohl der Ausgangspunkt *Cathreins* von der Aufhebung des Sondereigentums und *Pesch's* von der Zentralisation des »Zukunftsstaates«, der die Rechte des Individuums weitestgehend zunichte mache, wie auch *Brauers* Auffassung vom Sozialismus als einer Zukunftsperspektive mit dem determinierten Ziel der klassenlosen Gesellschaft werden von *Gundlach* grundsätzlich akzeptiert und aufgegriffen, um sie zu einer Synthese zu vereinen. Aber diese Synthese, die schließlich seine berühmte Sozialismus-Definition ergibt, enthält noch andere, im Laufe der Zeit immer stärker in den Vordergrund tretende Bestandteile. Dazu gilt es sich daran zu erinnern, daß, wie bereits angedeutet wurde, der Sozialismus für *Gundlach* wesentlich durch seine *geistesgeschichtliche Herkunft aus dem Rationalismus* und damit durch seine *enge Verwandtschaft mit dem bürgerlichen Liberalismus*, dessen proletarische Variante er in *Gundlachscher* Sicht darstellt, charakterisiert ist.

Sieht *Gundlach* den Sozialismus ideengeschichtlich im Rationalismus verwurzelt, so begreift er ihn ebenso wie den bürgerlichen Liberalismus geschichtlich-ökonomisch als ein Epiphänomen des kapitalistischen Zeitalters und des Kapitalismus. Der Sozialismus ist für ihn keine überzeitliche »Idee«, auch keine »Bewegung«, sondern »wie der »Kapitalismus« selbst und der zu ihm gehörige bürgerliche Liberalismus etwas zeitlich und räumlich Einmaliges und Einzigartiges; er gehört dem durch den neuzeitlichen Industrialismus im europäisch-amerikanischen Raum hervorgerufenen Zustand der Gesellschaft an«.

Eine Begriffsbestimmung des Sozialismus werde diesem Tatbestand Rechnung zu tragen und daran anzuknüpfen haben, »daß er einer durch einen bestimmten Sinngehalt eindeutig umschriebenen Periode der gesellschaftlichen Entwicklung angehört. Man wird den Sozialismus aufs engste mit der Gesellschaftsbewegung des *kapitalistischen* Zeitalters verbinden müssen«⁴⁶.

Die Geschichte des Sozialismus reicht mithin nach *Gundlach* nicht, wie viele es wollen, bis in die frühen Anfänge kommunistischer Gesellschaftsbildungen, etwas ins frühe Christentum zurück. Während beispielsweise *Cathrein* durchaus vom »Sozialismus im Altertum und

⁴⁶ II 117.

Mittelalter« spricht⁴⁷, stellt *Gundlach* fest: »Alle Einzelzüge der Ähnlichkeit mit früheren Gesellschafterscheinungen, etwa den kommunistischen, berechtigen mithin nicht, auch schon dort von Sozialismus zu sprechen. Indem der Sozialismus dem kapitalistischen Zeitalter zuzuordnen ist, gehört er einem nach Wertbewußtsein, Organisation und Technik bestimmt und einzigartig umschriebenen Zustand der menschlichen Gesellschaft an; er fügt sich einer geschichtlich verwirklichten Sinneinheit ein, ist nicht nur ›Bewegung‹ und bietet somit die unumgängliche Voraussetzung jeder Bemühung, ihn begrifflich zu erfassen«⁴⁸.

Mit dieser geschichtlichen Zuordnung zum kapitalistischen Zeitalter befindet sich *Gundlach* durchaus auf der Linie der traditionellen Sozialismuskritik seiner Vorgänger: Nach *Werner Sombart* läßt sich der Sozialismus »mit einem einzigen Wort als Anti-Kapitalismus bezeichnen«⁴⁹. Ist nach ihm der »Kapitalismus als allgemeines Sozialsystem« durch eine »Buntheit der ihn beherrschenden Prinzipien« gekennzeichnet, so setzt ihm der Sozialismus ein Gegensystem entgegen, dessen Wesenszug eine grandiose Einförmigkeit ist«⁵⁰.

Auch *Viktor Cathrein* schreibt, obwohl er, wie dargelegt, die Anfänge des Sozialismus bis ins Altertum zurückverlegt: »Die Wurzeln des modernen Sozialismus liegen vor allem in der Entwicklung der Industrie und der damit zusammenhängenden gesellschaftlichen Verhältnisse seit der Mitte des 18. Jahrhunderts«. Und ferner: »Der moderne Sozialismus unterscheidet sich schon dadurch wesentlich von seinen Vorgängern, daß er eine dauernde Erscheinung ist, die uns in allen Kulturländern mit hochentwickelter Industrie entgegentritt. Dieser Umstand allein beweist, daß wir es hier nicht mit einer Erscheinung zu tun haben, die bloß auf Rechnung äußerer künstlicher Agitation und Verhetzung zu setzen ist, sondern mit einer Erscheinung, die in den Gesellschaftszuständen der Gegenwart ihre Wurzeln und ihren günstigen Nährboden hat«⁵¹.

Heinrich Pesch begreift den Sozialismus ebenfalls als ein neuzeitliches Epiphänomen, jedoch weniger im gesellschaftlich-ökonomischen als im ideengeschichtlichen Sinne, und sieht im Sozialismus

⁴⁷ Vgl. *V. Cathrein: Sozialismus*, a.a.O., S. 12 ff.

⁴⁸ *G. Gundlach: Art. »Sozialismus«*, a.a.O.; II 117.

⁴⁹ *W. Sombart: Der proletarische Sozialismus . . .*, a.a.O., Bd. 1, S. 10.

⁵⁰ Ebd., S. 11.

⁵¹ *V. Cathrein: Sozialismus*, a.a.O., S. 17.

»den direkten Gegensatz zum Individualismus«. Weiter heißt es bei ihm: »Die Stellung der staatlichen oder gesellschaftlichen Zentralgewalt in dieser sozialistischen Gesellschaft bietet das vollkommene Gegenstück zur Auffassung vom Zweck des Staates und der Staatsgewalt nach dem individualistischen Staatsbegriff der Aufklärungsphilosophie«. Allerdings heißt es dann bei ihm weiter – und darin wird ihm *Gundlach* später folgen –: »Insoweit aber der Sozialismus die Individuen ohne soziale Vermittlung, ohne autonome korporative Zwischenglieder, unmittelbar jener Zentralgewalt unterstellt, ist er doch andererseits wiederum nicht mit Unrecht auch als Erbe der individualistischen Idee bezeichnet worden«⁵².

Gundlach greift also mit seiner gesellschaftlich-geschichtlichen Einordnung des Sozialismus auf traditionelle Gedanken zurück. Dabei werden bei ihm die Charakteristika des Wertbewußtseins des kapitalistischen Zeitalters und somit auch des Sozialismus wesentlich schärfer und gründlicher herausgearbeitet als bei seinen Vorgängern: Die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus erfährt bei ihm eine wesentliche sozialphilosophische Vertiefung.

Das *Wertbewußtsein des kapitalistischen Zeitalters* sieht *Gundlach* gekennzeichnet durch »eine in Deutung, Wollen und Handeln der menschlichen Gesellschaft lebendige Diesseitigkeit. Die Religion als ein notwendig auf das Jenseits weisender Wert ist für die kapitalistische Gesellschaft als solche kein lebendiger Faktor; sie ist allenfalls dem einzelnen überlassen. Dies gilt sowohl für das »Bürgertum« wie auch für seinen innerkapitalistischen Gegenspieler, das sozialistische »Proletariat«. Gerade die den Sozialismus kennzeichnende Unerbittlichkeit und Maßlosigkeit der Gesellschaftskritik Wegfallen jeder Milderung durch den religiösen Gedanken des Jenseits verständlich; rein auf das Diesseits beschränktes Lebensgefühl ist bei aller Anerkennung der berechtigten Gründe nur durch das läßt die sozialkritischen Massen in vollstem Maße an jener »Lebensangst« teilnehmen, in der manche sogar das Wesen des »Kapitalismus«, den Quell seiner nie rastenden Energie zur Überwindung der »Knappheit« der materiellen Güter sehen«⁵³.

Auch da, wo der Sozialismus im »Kultursozialismus« eine über den bloß materiellen Wohlstand hinausreichende Zielsetzung habe, liege

⁵² *H. Pesch*: Lehrbuch der Nationalökonomie, a.a.O., Bd. 1, S. 284 f.

⁵³ *G. Gundlach*: Art. »Sozialismus«, a.a.O.; II 117 f.

»ähnlich wie beim idealistisch-ästhetisch eingestellten liberalen Bürgertum eine Überschätzung des Kulturellen vor, weil der organische Einbau der Kultur in eine im religiösen Jenseitswert gipfelnde Wertordnung fehlt«⁵⁴.

Diesseitig und in diesem Sinne echt »kapitalistisch« sei auch die Überbewertung des Ökonomischen und der auf die materielle Welt gerichteten Arbeits- und Machtentfaltung im Sozialismus, was sich in der Überbetonung der Bedeutung der handarbeitenden Schichten, in der werttheoretischen Zentralstellung der Arbeit und in der geschichtstheoretischen Rolle der jeweiligen ökonomischen Interessen- und Klassenschichtung sowie der ökonomischen Produktionsverfassung für das Gesamtbewußtsein der Gesellschaft zeige.

Endlich seien auch die Zielwerte des Sozialismus, das »Reich der Freiheit« und die »Menschheit«, im Sinne eines vom Jenseits losgelösten und autonomen Menschentums zu nehmen. Die positivistische Idee »Menschheit« im utopischen Sozialismus *Proudhons* berührt sich mit der Gedankenwelt des säkularisierten und kosmopolitischen Bürgertums, das Hauptträger des »Kapitalismus« ist. Bei *Karl Marx* ist sicherlich das zukünftige »Reich der Freiheit« frei von aller »Illusion« in seinem Sinne, also auch von Religion. Das Endziel ist das bloße Produkt endgültig wohlgeordneter Produktionsverhältnisse, ähnlich wie das »bürgerliche« Ideal das Ergebnis der von sich aus auf Harmonie und Gleichgewicht abgestellten Konkurrenz der Kräfte der einzelnen ist. Der rationalistische Glaube an die absolut gute Menschennatur und ihre sieghafte Vernünftigkeit liegt beiden Gedankengängen zugrunde; für den religiösen Gedanken einer Ergänzung des Menschen durch von Gott kommende Gnadenkräfte hat die Gesellschaft des kapitalistischen Zeitalters, sei es sozialistisch oder bürgerlich, weder Bedürfnis noch Raum«⁵⁵.

Die reine Diesseitigkeit und Religionsfeindlichkeit oder zumindest die religiöse Indifferenz des Sozialismus ist hier also einer der Haupteinwände *Gundlachs* gegen ihn, womit er ebenfalls mit seinen Vorgängern, insbesondere mit *Cathrein* und *Sombart*, übereinstimmt:

Cathrein stellt am Ende seiner Auseinandersetzung mit der materialistischen Geschichtsauffassung fest, für ihn könne es »nicht zweifel-

⁵⁴ II 118.

⁵⁵ II 118.

haft sein, daß der sog. ›wissenschaftliche‹ Sozialismus dem Christentum, ja jeder Religion feindlich gegenübersteht«⁵⁶.

Sombart stellt kategorisch fest: »Daß der moderne Sozialismus ungläubig ist, ist sein erstes und wichtigstes, für sein ganzes Wesen grundbestimmendes Merkmal. Und seine ganze welthistorische Bedeutung liegt eingeschlossen in dieser seiner Ungläubigkeit. Alles andere ist Beiwerk«⁵⁷.

Bei *Gundlach* hat dieser Einwand der Areligiösität allerdings nicht diese Ausschließlichkeit wie bei *Sombart*, dem alles andere nur noch »Beiwerk« ist. Bei *Gundlach* kommen neue Einwände hinzu, insbesondere die bei ihm sehr zentrale Kritik an der absoluten Autonomie des Menschen und an seiner mangelnden transzendenten Orientierung: »Die vom Neukantianismus beeinflussten Richtungen des Sozialismus – es sind vor allem ethische – haben selbstverständlich den *Kantschen* Gedanken der autonomen Persönlichkeit oder der Gemeinschaft autonomer Persönlichkeiten als zentrale Wertvorstellung, ähnlich wie ja auch dieser Neukantianismus zur Ethisierung des kapitalistischen Bürgertums gedient hat. Ebenso diesseitig ist die ›religiöse‹ Verkleidung des Sozialismus als des von der ›Zeit‹ geforderten Durchbruchs ›des Geistes‹ in der Lehre *Paul Tillichs*; hier liegt schließlich eine absolute Innerweltlichkeit und eine Verkehrung der Religion in Geistesphilosophie vor. Nicht anders ist die Ablehnung jeder Jenseitigkeit und Transzendenz in Auffassungen des Sozialismus, die ihn mit der ›absoluten Idee‹ in Anlehnung an die pantheistische Spekulation *Hegels* über ›Staat‹ und ›Nation‹ gleichsetzen«⁵⁸.

Diesseitig sei endlich auch der psychologisierende Sozialismus bei *Hendrik de Man*⁵⁹, »wo die Religion, wiederum parallel mit Strömungen im kapitalistischen Bürgertum, zum Gefühl von der ›Totalität‹ aller Lebensbeziehungen der Persönlichkeit wird«.

Gundlach faßt seine Darlegungen über das Wertbewußtsein im Sozialismus folgendermaßen zusammen: »Das Wertbewußtsein der sozialistischen Schichten durchläuft eben wie das der ›Bourgeoisie‹ alle Wertstufen vom platten Hedonismus einer materialistischen Lust- und Trieblehre bis zur Ethik und Ästhetik einer hochstehenden Per-

⁵⁶ V. *Cathrein*: Sozialismus, a.a.O., S. 36.

⁵⁷ W. *Sombart*: Der proletarische Sozialismus . . . , a.a.O., Bd. 1, S. 116.

⁵⁸ G. *Gundlach*: Art. »Sozialismus«, a.a.O.; II 118 f.

⁵⁹ Vgl. H. *de Man*: Die Sozialistische Idee. Jena 1933.

sönlichkeits- und Gemeinschaftsauffassung; aber die Geisteshaltung des kapitalistischen Zeitalters gestattet keine jenseitige Verknüpfung des gesellschaftlichen Lebens, weder in der sozialistischen noch in der bürgerlichen Auffassung«⁶⁰.

Ein entscheidender Einwand *Gundlachs* gegen den Sozialismus richtet sich gegen dessen Auffassung von der Organisation der Gesellschaft. Denn nach seiner Auffassung spielt der Gedanke der Autonomie und Freiheit, der die Einstellung der Gesellschaft der kapitalistischen Zeit zu Religion und Jenseits so sehr beeinflusst, »eine wohl noch größere Rolle hinsichtlich der Organisation der Gesellschaft. Der Freiheits- und Gleichheitsgedanke des Liberalismus ist hier in gleicher Weise für den Sozialismus wie den liberal-bürgerlichen Individualismus der Ausgangspunkt; aber der Endpunkt des Gedankenganges beider liegt in einer durchaus verschiedenen Richtung«.

Habe der bürgerliche Freiheitsgedanke zu einer weitgehenden Zurückdrängung und Beseitigung der Regelungs- und Ordnungsfunktion geführt, so sei der Sozialismus durch die dadurch herbeigeführte Vergewaltigung der Freiheit der vom Produktionsmittelbesitz Getrennten geradezu auf den Plan gerufen worden. Dieser suche nun daher nicht wie die Bourgeoisie die Sicherung der Freiheit in der Lösung von der Gesellschaft, sondern umgekehrt in der freiwilligen Anerkennung und Unterordnung des einzelnen gegenüber der Gesellschaft und ihrer Initiativen. »Gerade der dem Sozialismus als Kind des kapitalistischen Zeitalters eigene liberale Freiheitsgedanke bewirkt also, daß die Vorbetonung des Gesellschaftlichen und Institutionellen und die unbedingte Unterordnung des einzelnen unter die Gesellschaft jedem Sozialismus wesentlich ist. Das Institutionelle empfängt im Sozialismus eine höhere Weihe und Verklärung als einziger Garant des höchsten sozialistischen, echt liberalen Anliegens: die Freiheit aller«⁶¹.

Sogar bei *Karl Marx* sei diese geistige Auffassung des Institutionellen spürbar, wenn er einmal im Hinblick auf die Zerrüttung der persönlichen Beziehungen der Menschen durch den bürgerlichen Gedanken bindungsloser Freiheit vom »Idyll« der gebundenen Gesellschaft des vorkapitalistischen Feudalismus spreche⁶².

⁶⁰ G. *Gundlach*: Art. »Sozialismus«, a.a.O.; II 119.

⁶¹ II 119 f.

⁶² II 120.

Die in den Augen des Sozialismus »verbürgerlichten« Einrichtungen der Gesellschaft werden daher nach *Gundlach* »weniger als Institution bekämpft, sondern weil sie in ihrer tatsächlichen Form die Freiheit der Menschen vergewaltigen, also im Sinn des Sozialismus ihre eigentliche Aufgabe, die Freiheit zu schützen und zu fördern, nicht erfüllen. Der Kampf des Sozialismus gegen ›Staat‹ und ›Familie‹ richtet sich mithin in erster Linie gegen ihre ›Verbürgerlichung‹, ihre Herabwürdigung zum Herrschaftsinstrument, statt daß sie den Lebensraum freier Menschen bilden«.

Nicht anders sei es mit dem Gedanken des »Berufs und der »Berufsgemeinschaft«. »Der Sozialismus verwirft ihn als ›bürgerliche‹ Ideologie, als Verhüllung der Unfreiheit der Arbeiterschaft als ›Klasse‹«⁶³.

Unter dem Gesichtspunkt der Freiheit wird nach *Gundlach* im Sozialismus auch die Situation des kapitalistischen Produktionsprozesses gesehen – und hier findet sich der bereits in der Auseinandersetzung mit *Brauer* grundlegende Gedanke in weiterer Entfaltung wieder –: »Nicht als wirtschaftswissenschaftliche Lehre ist der Gedanke vom Mehrwert für den Sozialismus von entscheidender Bedeutung, sondern als Ausdruck an die schaffenden Massen zum Kampf um ihre Freiheit gegen die andere ›Klasse‹. Dieses Pathos ist im utopischen Sozialismus vernehmbar, es klingt aber auch durch die scheinbar so wertungsfreien Sätze des ›wissenschaftlichen‹, marxistischen Sozialismus durch, der gerade deshalb für Theorie und Praxis jedes Sozialismus maßgebend bleibt«⁶⁴.

Auch die Institution des Privateigentums sieht *Gundlach* im Sozialismus vor allem unter dem Freiheitsgedanken betrachtet. »Er verwirft sie, weil und insofern sie Macht über Menschen verleiht«. Wenn es dagegen in neuerer Zeit im Sozialismus Strömungen gebe, die eine Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln nur als eine unvermeidliche Durchgangsstufe »auf dem Weg zum Sozialismus« ansähen, dagegen im Endzustand keine Freiheitsbeschränkung des einzelnen durch das Privateigentum mehr annähmen, so komme auch hier »die rationalistische Vernunftgläubigkeit des Sozialismus und seine intellektualistische Auffassung des Menschenwesens zum Durchbruch. Die voraussetzungsgemäß im Endzustand aufs höchste

⁶³ II 120.

⁶⁴ II 120.

gesteigerte Vernunftgemäßheit der Ordnung in den Bedingungen des Lebens und die intellektuelle Einsicht der Massen werden gewissermaßen von selbst die freie Entscheidung der einzelnen jeweils in die richtige Richtung drängen«⁶⁵.

Gundlach kommt zu dem Ergebnis, daß »auch die Stellungnahme des Sozialismus zur Organisation der Gesellschaft seine Verwurzelung im kapitalistischen Zeitalter« zeige. »Es ist derselbe Liberalismus wie der der Bourgeoisie. Wenn im Gegensatz zu ihr der Sozialismus sich zur unbedingten Unterordnung der einzelnen unter die Gesellschaft und ihre Institutionen bekennt, so geschieht dies eben doch um der Sicherung der Freiheit aller willen«⁶⁶.

Sodann kommt *Gundlach*, seine einzelnen Einwände in prägnanter Kürze und präziser Reduzierung auf das Wesentliche zusammenfassend, zu seiner berühmten, von *Werner Sombart* als »besonders kunstvoll« charakterisierten⁶⁷ Begriffsbestimmung des Sozialismus. *Gundlach* definiert ihn als »eine nach Wertideen und Mitteln dem kapitalistischen Zeitalter innerlich zugehörige allumfassende Lebensbewegung zur Herbeiführung und dauernden Sicherung der Freiheit und des diesseitigen Glücks aller durch ihre uneingeschränkte Einfügung in die Einrichtungen der von höchster Sachvernunft geformten und jedes Herrschaftscharakters entkleideten menschlichen Gesellschaft«⁶⁸.

IV. VERGLEICH IM LICHT DER TRADITIONELLEN SOZIALISMUSKRITIK

Vergleicht man diese Definition mit denen von *Cathrein*, *Pesch* und *Sombart*, so ist die Ausweitung und sozialphilosophische Vertiefung der *Gundlachschen* Definition im Sinne seiner Auffassung vom Sozialismus als einer alle Lebensbereiche umfassenden »Lebensbewegung«, eines Totalsystems, nicht zu übersehen.

V. *Cathrein* definierte den Sozialismus als »jenes volkswirtschaftliche System, welches unveräußerliches gesellschaftliches Gemeineigentum aller Arbeitsmittel einführen und die gesamte Produktion und Verteilung der wirtschaftlichen Güter durch den demokratischen Staat organisieren will«. Für ihn liegt also »die Kernforderung des Sozia-

⁶⁵ II 121.

⁶⁶ II 121.

⁶⁷ *W. Sombart*: Deutscher Sozialismus, a.a.O., S. 54.

⁶⁸ *G. Gundlach*: Art. »Sozialismus«, a.a.O.; II 122. – Hervorhebung vom Verfasser.

lismus in der Verstaatlichung (Nationalisierung, Vergesellschaftung) der Produktionsmittel und in der öffentlichen Organisation der Gütererzeugung und Güterverteilung... Der Sozialismus... ist zunächst und an erster Stelle ein volkswirtschaftliches System; erst an zweiter Stelle und in Unterordnung unter die volkswirtschaftlichen Fragen kommen die Politik, die Religion und Moral, die Familienverhältnisse usw. in Betracht«⁶⁹.

H. Pesch gibt keine eigentliche Definition des Sozialismus. Er begreift ihn, wie bereits dargelegt, als eine Reaktion auf den neuzeitlichen Individualismus und den durch diesen bedingten Kapitalismus, den er definiert als »eine aus individualistischer Freiheit des Erwerbstrebens hervorgegangene und von den Grundsätzen des individualistischen Ökonomismus beherrschte, in erster Linie dem Kapitalbesitz, speziell dem Geldkapital, und seine Interessen dienstbare Wirtschaftsverfassung«⁷⁰. Sozialismus und Kapitalismus sind nach *Pesch* »zwei absurde Konsequenzen des freiwirtschaftlichen individualistischen Systems«, wobei der Sozialismus genauso ein Extrem ist wie der Individualismus⁷¹.

Die *Pesch'sche* Kritik wendet sich gegen den Versuch des Sozialismus, den Individualismus durch den Gedanken der totalen Gleichheit und seine politische Verwirklichung zu überwinden. Während für den älteren, utopischen Sozialismus die Gleichheit eine prinzipielle Forderung gewesen sei, sehe der marxistische Sozialismus in ihr das Ergebnis der geschichtlichen Entwicklung. »Beides ist falsch. Die Menschen sind nur gleich metaphysisch als animalia rationalia und nach der physischen Definition, insofern sie eben aus Leib und Seele bestehen. Die konkreten Individuen aber sind verschieden. Und zwar hat die Natur selbst diese Verschiedenheit eingeführt. Darum kann seiner Individualität sich nicht mehr individuell erfreuen kann, da dieselbe auch niemals aufhören. Jeder Versuch, die individuellen Verschiedenheiten in Betätigung und Besitz künstlich zu beseitigen, würde die Menschen zu Sklaven machen. Wo der Mensch seine individuelle Besonderheit nicht mehr geltend machen und den Früchten hört alle Freiheit auf. Freiheit und Gleichheit schließen sich also aus«. Dies ist der zentrale Einwand *Pesch's* gegenüber dem Sozialismus:

⁶⁹ *V. Cathrein*: Sozialismus, a.a.O., S. 7.

⁷⁰ *H. Pesch*: Ethik und Volkswirtschaft. Freiburg/Br. 1918, S. 144.

⁷¹ Ebd. 148 f.

⁷² Ebd. 149 f.

daß er durch seine aus dem totalen Gleichheitsprinzip resultierende Nivellierungstendenz alles Individuelle durch das Kollektiv absorbiert und damit schließlich auch die Freiheit der Individuen abtötet. So wird in seiner Sicht die sozialistische Gesellschaft schließlich zwangsläufig zu einer totalen und absoluten: Es gibt in ihr »nur einen Herrn für die politische und wirtschaftliche Ordnung: die ›Gesellschaft‹. Ist es aber nicht äußerst hart, wenn dieser Herr ein Tyrann ist?«⁷².

W. Sombart stellt zunächst das auch bei *Gundlach* zentrale Vernunftprinzip in den Vordergrund seiner Sozialismuskritik. Auch bei ihm ist der Sozialismus-Begriff weit weniger umfassend als bei *Gundlach*. Daß auch er den Sozialismus als Anti-Kapitalismus begreift, wurde bereits angedeutet: Dem Kapitalismus als »allgemeinem Sozialsystem« setzt der Sozialismus »sein Gegensystem entgegen, dessen Wesenszug eine grandiose Einförmigkeit ist«. Diese Einförmigkeit besteht nach *Sombart* darin, daß der Sozialismus von den drei Grundprinzipien, aus denen sich nach ihm alles gesellschaftliche Leben aufbaut – nämlich Macht, Vernunft und Liebe: *potentia*, *ratio*, *caritas* – nur eines, nämlich das Ratio-Prinzip, anerkennen will. »Er greift also den Gedanken der Rationalisierung gesellschaftlicher Beziehungen, den der Kapitalismus zuerst entwickelt hatte, auf und ist bestrebt, ihn zu verallgemeinern, ihn zu verabsolutieren: Rationalismus soll das allgemeine Gestaltungsprinzip der Gesellschaft sein. Das heißt also: er setzt dem sozialen Naturalismus einen sozialen Normativismus entgegen, fordert also, daß das Machtprinzip durch eine überindividuellen Normen entsprechende Ordnung ersetzt werde, die das Mittel, aber auch der Ausdruck der sich auf Erden auswirkenden Gerechtigkeit sein soll . . . Sein Ziel ist die Überwindung der gesellschaftlichen Welt durch Vernunft: *iustitia* – nicht *fundamentum*, sondern – *finis regnorum*«⁷³.

Später, nach Erscheinen der *Gundlachschen* Definition, bezeichnet es *Sombart* als einen »Fehler«, den Sozialismus als Ordnungsprinzip inhaltlich bestimmen zu wollen⁷⁴. Statt dessen scheine ihm »eine allgemeine Begriffsbestimmung des Sozialismus die zu sein, daß wir ihn von aller inhaltlichen Bestimmtheit reinigen und ihn streng formal fassen«. Demzufolge definiert er den Sozialismus nun als »sozialen

⁷³ W. Sombart: Proletarischer Sozialismus . . . , a.a.O., Bd. 1, S. 11 f.

⁷⁴ Ders.: Deutscher Sozialismus, a.a.O. (1934).

Normativismus« und versteht darunter »einen Zustand des gesellschaftlichen Lebens, bei dem das Verhalten des einzelnen grundsätzlich durch verpflichtende Normen bestimmt wird, die einer allgemeinen im politischen Gemeinwesen wurzelnden Vernunft ihren Ursprung verdanken und im Nomos ihren Ausdruck finden«⁷⁵.

Th. Brauers Sozialismus-Definition sei schließlich ebenfalls nochmals in Erinnerung gerufen. Er begreift den Sozialismus als »eine aus der Kritik der Gegenwart gewonnene soziale Zukunftsperspektive, eingestellt auf die klassenlose Gesellschaft als Endziel«⁷⁶.

Vergleicht man die *Gundlachsche* Definition mit den hier im vorangegangenen aufgeführten Begriffsbestimmungen, so ist unverkennbar, daß sie Bestandteile aus ihnen allen enthält, daß diese einzelnen Bestandteile, die für sich genommen und an der *Gundlachschen* Definition gemessen, jeweils nur Teilaspekte bezeichnen, hier so zu einer kunstvollen Synthese zusammengefügt wurden, daß sie tatsächlich alle von *Gundlach* kritisierten Einzelaspekte des Sozialismus benennt und ihn zugleich – und das ist das wesentlich Neue an dieser Definition – als »allumfassende Lebensbewegung« kennzeichnet.

Hatte *W. Sombart* mit seiner Kennzeichnung des Sozialismus als »sozialem Normativismus«, wie *O. v. Nell-Breuning* mit Recht feststellt⁷⁷, »in Wahrheit überhaupt keine Begriffsbestimmung des Sozialismus als gesellschaftliches Ordnungssystem« gegeben, »vielmehr den Sozialismus nur dem Gattungsbegriff »gesellschaftliche Ordnungssysteme« unterstellt, ohne etwas über die Eigenart dieses Ordnungssystemes, durch die es sich von anderen unterscheidet, über den Inhalt seiner Normen auszusagen«, und entspreche der *Brauerschen* Definition »offenbar am vollkommensten der kommunistische Sozialismus, während der revisionistische, freiheitlich-demokratische Sozialismus . . . zwar noch irgendwie an der Zukunftsperspektive der klassenlosen Gesellschaft festhält, sich aber doch vor allem mit der Kritik der Gegenwart und mit der Durchsetzung heute bereits zu verwirklichender Ordnungsgedanken befaßt«; umschreibe die *Brauersche* Definition, die den Sozialismus in seiner ganzen Breite als sozialkritische Bewegung begreife, die Zielsetzung also nur negativ,

⁷⁵ Ebd., S. 60.

⁷⁶ *Th. Brauer*: *Moderner deutscher Sozialismus*, a.a.O., S. 9.

⁷⁷ *O. v. Nell-Breuning*: Art. »Sozialismus« im Wörterbuch der Politik. Hrsg. v. *H. Sacher* und *O. v. Nell-Breuning*. Heft V. Freiburg 1951, Sp. 393.

während sie über die positiven Zielsetzungen noch nichts aussage⁷⁸, so trete hier die Begriffsbestimmung *Gundlachs* »vervollständigend« ein.

Am Ende seiner sehr ausführlichen Interpretation der *Gundlach-schen* Definition⁷⁹ kommt O. v. *Nell-Breuning* im Jahre 1951 zu dem Ergebnis: »Sie ist in der Tat »überaus kunstvoll« (*Sombart*), vorallem aber – und das ist es, worauf es ankommt – sie trifft das Wesentliche. Und soweit bei den heutigen Gegebenheiten sich überhaupt noch abgrenzen läßt, was Sozialismus ist und was nicht, dürfte ihr auch diese Abgrenzung gelungen sein. Somit leistet sie, was von einer guten Definition zu verlangen ist: sie paßt auf alles, was Sozialismus heißt und ist, aber auch nur darauf (*convenit omni et soli definito*)«⁸⁰.

Im Anschluß an seine Definition des Sozialismus als einer »allumfassenden Lebensbewegung« — womit, wie O. v. *Nell-Breuning* interpretierend schreibt, angedeutet sei, »daß der Sozialismus, auch soweit er kein diesseitiger »Messianismus« sein will und darauf verzichtet, ein endzeitliches Paradies zu versprechen, dennoch leicht als eine Art säkularisierte . . . Religion auftritt und aufgefaßt wird, daß dem Sozialisten die sozialistische Bewegung und deren Organisation, die sozialistische Partei, ungefähr das bedeutet, was dem Gläubigen seine Kirche ist«⁸¹ — kommt *Gundlach* hinsichtlich der Beurteilung des Verhältnisses von Sozialismus und Katholizismus zu folgendem Ergebnis: »Es ergibt sich somit, daß die Religion im christlichen und katholischen Sinn, also als Jenseitswert, ein inneres Verhältnis zum Sozialismus als Gesellschaftsbewegung nicht haben kann. Weder für den aus dem Schöpfungsdogma folgenden Gedanken der Gesellschaft als Verwirklichung göttlicher Kulturnormen noch für die vorsehende Leitung und gnadenhafte Unterstützung und Ergänzung der menschlichen Gesellschaftskräfte ist im Sozialismus Raum«.

Auch der Freiheitsgedanke des Sozialismus sei durch die unbedingte Bindung des einzelnen an die Gesellschaft unvereinbar mit dem christlichen Freiheitsgedanken: »Freiheit im wahren und christlichen Sinn als aktive Wahlentscheidung ist weder grundsätzlich noch tatsächlich

⁷⁸ Ebd., Sp. 395.

⁷⁹ Vgl. ebd., Sp. 396–402.

⁸⁰ Ebd., Sp. 402.

⁸¹ Ebd., Sp. 396 f.

im Sozialismus vorhanden. Außerdem ordnet der Sozialismus als echter Liberalismus den Ordnungsgedanken dem Freiheitsgedanken unter. In Wahrheit ist aber der Freiheitsgedanke unterzuordnen. Dies allerdings setzt die Anerkennung eines objektiven, inhaltlich gestuften Wertereichs voraus, das aus sich heraus Maß, Ordnung und Zuordnung der menschlichen Lebensäußerung, also auch von Wirtschaft und Technik bestimmt. Davon ist aber der Sozialismus als Liberalismus und kollektivistischer Individualismus weit entfernt. Also ergibt sich aus alledem, daß der Sozialismus nicht religiös im katholischen Sinn sein kann⁸².

V. KRITIK DES SOZIALISMUS IN »QUADRAGESIMO ANNO«

Bekanntlich kommt die Enzyklika »Quadragesimo anno«, die, wie bereits dargelegt wurde, gerade in dieser Hinsicht stark von *Gundlach* geprägt ist, zu einem ähnlichen Urteil. Es heißt dort: »Der Sozialismus, gleichviel ob als Lehre, als geschichtliche Erscheinung oder als Bewegung, auch nachdem er ... der Wahrheit und Gerechtigkeit Raum gibt, bleibt mit der Lehre der katholischen Kirche immer unvereinbar – er müßte denn aufhören, Sozialismus zu sein: der Gegensatz zwischen sozialistischer und christlicher Gesellschaftsauffassung ist unüberbrückbar« (QA 117).

Die Begründung für die Unvereinbarkeit der sozialistischen mit der christlichen Gesellschaftsauffassung trägt unverkennbar *Gundlach*-sche Züge: »Nach christlicher Auffassung ist der Mensch mit seiner gesellschaftlichen Anlage von Gott geschaffen, um in der Gesellschaft und in Unterordnung unter die gottgesetzte gesellschaftliche Autorität sich zur ganzen Fülle und zum ganzen Reichtum dessen, was Gott an Anlagen in ihn hineingelegt hat, zur Ehre Gottes zu entfalten und durch treue Erfüllung seines irdischen Lebensberufs sein zeitliches und zugleich sein ewiges Glück zu wirken. Von alledem weiß der Sozialismus nichts; vollkommen unbekannt und gleichgültig ist ihm diese erhabene Bestimmung sowohl des Menschen als der Gesellschaft; er sieht in der Gesellschaft lediglich eine Nutzveranstaltung« (QA 118). Ein Widerspruch ergibt sich nach dem Urteil der Enzyklika auch aus der Wirtschaftsauffassung des Sozialismus. Diese gehe davon aus, daß die Wirtschaft, die als reines Gütergeschehen aufgefaßt werde, notwendigerweise gesellschaftlich organisiert werden müsse, weil so eine

⁸² *G. Gundlach*: Art. »Sozialismus«, a.a.O.; II 122 f.

bessere Güterversorgung und Bedarfsdeckung gewährleistet sei als durch die individuellen Bemühungen der Einzelmenschen. Um dieser sachlich gegebenen Notwendigkeit willen müßten die Menschen im Sozialismus sich in bezug auf die Gütererzeugung ganz der Gesellschaft hingeben und unterordnen. »Ja, die möglichst beste Versorgung mit all dem, was der Annehmlichkeit des irdischen Lebens dienen kann, erscheint so sehr als das höchste aller Güter, daß hier bedenkenlos die höheren Güter des Menschen, nicht zuletzt das Gut seiner Freiheit, geopfert werden in rastloser Unterordnung unter die Sachnotwendigkeiten der absolut rationalistischen Gütererzeugung. Die Entschädigung für dieses Opfer seiner menschlichen Persönlichkeit im vergesellschafteten Wirtschaftsprozeß soll der Mensch leicht und reichlich finden in der überströmenden Güterfülle, die als sein Anteil am Ertrag dieses vergesellschafteten Wirtschaftsprozesses ihm ausgeschüttet wird, deren er alsdann, wie immer es ihm beliebt, zur Annehmlichkeit und Verschönerung des Daseins in voller Freiheit genießen mag. Während so die sozialistische Gesellschaft auf der einen Seite ohne ein Übermaß von Zwang weder vorzustellen noch durchzuführen ist, huldigt sie auf der anderen Seite einer nicht minder falschen Freiheitsidee. Echte gesellschaftliche Autorität aber findet in der sozialistischen Gesellschaft keinen Raum. In Nützlichkeit, im Diesseits kann wahre Autorität nun einmal nicht gründen: ihr Ursprung ist eben nur in Gott, dem Schöpfer und letzten Ziel aller Dinge« (QA 119).

Die Enzyklika faßt ihre Ablehnung des Sozialismus nochmals zusammen in den Worten: »Enthält der Sozialismus – wie übrigens jeder Irrtum – auch einiges Richtige (was die Päpste nie bestritten haben), so liegt ihm doch eine Gesellschaftsauffassung zugrunde, die ihm eigentümlich ist, mit der echten christlichen Auffassung aber in Widerspruch steht. Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich; es ist unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Sozialist zu sein« (QA 120)^{82a}.

Auffallend an dieser Argumentation ist, daß das sozialistische Menschen- und insbesondere Gesellschaftsbild im Mittelpunkt steht und daß weder von Atheismus noch von Materialismus die Rede ist. Dies ist nun auch, wie bereits gezeigt wurde, für die *Gundlachsche* Argumentation kennzeichnend.

^{82a} Übersetzung von G. Gundlach: Die sozialen Rundschreiben Leos XIII. und Pius' XI. Paderborn 1931.

Während *W. Sombart* apodiktisch feststellte, »daß der moderne Sozialismus ungläubig ist, ist sein erstes und wichtigstes, für sein ganzes Wesen grundbestimmendes Merkmal«⁸³, und während *H. Pesch* schrieb, die Begründer und Führer des Sozialismus »wußten . . . sehr wohl, was sie taten, als sie den Materialismus zur Grundlage ihres Systems wählten und die brutale Gottesleugnung auf die Fahnen des Proletariats schrieben . . . Im Sumpf des theoretischen und praktischen Atheismus gedeiht eben der Sozialismus am besten . . .«⁸⁴, ist bei *Gundlach* im Gegensatz dazu von Atheismus und Materialismus direkt kaum die Rede. Und dies ist nur konsequent – nicht etwa, weil *Gundlach* zu einem anderen Endergebnis käme, sondern weil er einen anderen Ausgangspunkt hat und auf einer anderen Ebene argumentiert als *Sombart* und *Pesch*.

Ist für *Sombart* der Atheismus das »grundbestimmende Merkmal« des Sozialismus, den er als Folge der allgemeinen »Entgottung der Welt« begreift, und ist für *Pesch* die »brutale Gottesleugnung« wenn nicht das Fundament, so doch gleichsam ein propagandistisches Integrationsmittel, das die proletarischen Massen verbündet und eint, so erweisen sich bei *Gundlach* die rationalistische Grundhaltung, die reine Diesseitigkeit in der Gesellschaftsordnung als einer »Nutzveranstaltung« sowie die übergebührlige, person- und freiheitsfeindliche Betonung der Gesellschaft in ihren *Konsequenzen* als mit dem Christentum und seinen Lehren unvereinbar und darum letztlich widergöttlich. Die Argumentationsweise ist also eine andere: Sie ist zunächst eine sozialphilosophische und gelangt am Ende zu theologischen Konsequenzen.

In seinem Kommentar zur Enzyklika »Quadragesimo anno« kann *Gundlach* darauf verweisen, daß bereits *Leo XIII.* in »*Rerum novarum*« »die unbedingte Diesseitigkeit des Sozialismus entscheidend betont«⁸⁵ und als Hauptargument gegen den Sozialismus verwandt habe⁸⁶. Daran habe sich, so stellt er fest, auch nach den inzwischen eingetretenen Wandlungen im Sozialismus – denen »Quadragesimo anno« dadurch Rechnung zu tragen sucht, daß sie zwischen der

⁸³ *W. Sombart*: Proletarischer Sozialismus . . . , a.a.O., Bd. 1, S. 116.

⁸⁴ *H. Pesch*: Die soziale Befähigung der Kirche, a.a.O., S. 194.

⁸⁵ *G. Gundlach*: Die Kirche zur heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsnot. Erläuterungen des Rundschreibens Papst Pius' XI. Quadragesimo anno. 2. Aufl. Berlin 1949; I 288 ff., hier 319.

⁸⁶ Vgl. *Rerum novarum* Nr. 3–12.

»schärferen« Richtung des »Kommunismus« (112) und der »gemäßigten« des »Sozialismus« (113) unterscheidet, während *Leo XIII.* in »*Quod Apostolici muneris*« 1878 noch gänzlich ununterschieden von »der Partei jener Menschen« sprach, »welche mit verschiedenen und fast barbarischen Namen Sozialisten, Kommunisten oder Nihilisten genannt werden«⁸⁷ – nichts geändert. Als Begründung führt *Gundlach* weiter aus: »Für den Sozialismus ist innerhalb des Gesellschaftslebens kein Platz für die Auswirkung religiöser Lehren und göttlicher Gnadenerkräfte. Er überläßt zwar im besten Falle dem einzelnen die Religion, schaltet sie aber für das Leben der Gesellschaft als solcher direkt aus. Vielmehr ist die Gesellschaft auf sich selbst gestellt und sich selbst genügend; sie ist es daher, durch die sich die Menschheit von ihren Nöten selbst erlöst«⁸⁸. – Dieses Motiv der Selbsterlösung wird hier erstmals direkt angesprochen; er wird im Laufe der Zeit bei *Gundlach* immer mehr in den Mittelpunkt rücken.

Hinzu komme, »daß der Sozialismus um der Gütererzeugung willen *den einzelnen grundsätzlich völlig der Gesellschaft unterstellt*. Dadurch trägt er ein Übermaß an Zwang in das Gesellschaftsleben hinein und wird dem natürlichen Recht der Menschen auf Freiheit und Selbstverantwortlichkeit nicht gerecht, während doch in Wahrheit der einzelne und die Familie, um mit *Leo XIII.* zu sprechen, älter sind als Staat und Gesellschaftsordnung«⁸⁹.

Endlich könne der Sozialismus »*keine echte und wahre Idee von Autorität und gesellschaftlicher Gewalt* haben. Denn Autorität und gesellschaftliche Gewalt kann sich die Gesellschaft letzten Endes nicht selbst geben, sondern nur aus ihrem höheren Ursprung, aus Gott, ableiten. Die Gesellschaft als solche ist also an Gott und an die göttlichen Gesetze für die einzelnen Kulturgebiete des menschlichen Lebens gebunden. Nur wo dies beachtet wird, kann in rechter Weise gesellschaftliche Ordnung und Autorität und Gewalt mit der Freiheit des einzelnen, der Familien und der Berufsgruppen verbunden werden. Wo aber dies nicht beachtet wird, ist Tür und Tor geöffnet für ein Übermaß an Freiheit bis zur Schrankenlosigkeit in jeglichem Lebensgenuß, aber auch für eine verhängnisvolle Übersteigerung des

⁸⁷ Vgl. *Mensch und Gemeinschaft in christlicher Schau*. Dokumente. Hrsg. von *E. Marry*. Freiburg/Schweiz 1945, Nr. 140.

⁸⁸ *G. Gundlach*: Die Kirche zur heutigen Wirtschafts- und Gesellschaftsnot, a.a.O.; I 319.

⁸⁹ I 319 f.

gesellschaftlichen Zwanges bis zur völligen Unterdrückung und Rechtlosigkeit alles Lebens in der Gesellschaft durch die Willkür staatlicher Macht«⁹⁰.

Gundlach faßt seine, aufgrund seines erwiesenen Einflusses auf die Enzyklika durchaus als authentisch zu betrachtende Interpretation des päpstlichen Sozialismus-Verdikts in »*Quadragesimo anno*« folgendermaßen zusammen: »*Im Grunde ist es also das durch und durch liberale Denken, das der Papst, durchaus im Einklang mit Leo XIII., dem Sozialismus vorwirft.* Wie verschieden auch immer die Spielarten und Färbungen des Sozialismus sind und noch sein werden, in diesem Liberalismus, in diesem unchristlichen Glauben an die sich selbst erlösende Menschengesellschaft liegt die tiefste Begründung für das entschiedene Papstwort: »*Religiöser Sozialismus, christlicher Sozialismus sind Widersprüche in sich; es ist unmöglich, gleichzeitig ein guter Katholik und zugleich Sozialist zu sein*«⁹¹.

Dieser liberale, rationalistische Grundzug bleibt das *Gundlachsche* Hauptargument gegen den Sozialismus Zeit seines Lebens. Seine ganze Argumentation kreist letztlich immer um diesen einen Punkt. Alle anderen Einwände leiten sich daraus ab.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß *Gundlach* auch auf der Münchener Tagung von 1958 in erster Linie die liberale Wurzel des Sozialismus attackierte, so daß die Tatsache, daß der moderne demokratische Sozialismus in vielen Punkten den Marxismus hinter sich gelassen hat, für ihn konsequenterweise ohne Belang blieb.

Daß sich an dieser seiner Auffassung bis zu seinem Tode, also auch durch das Godesberger Programm, nichts geändert hat, beweist das Skriptum seiner Vorlesung, die er im Wintersemester 1962/63 in Münster über den Sozialismus hielt. In dieser Vorlesung stellte er nochmals fest, daß der Grund für das päpstliche Verdikt in »*Quadragesimo anno*«, wonach Katholizismus und Sozialismus unvereinbar sind, »nicht in den unmittelbaren marxistischen Elementen des sozialistischen Gedankenerbes« liege. Als Hauptgrund nennt er hier, daß der Sozialismus die Gesellschaft als reine Nutzveranstaltung betrachte. Damit gebe der Papst zu erkennen, »daß seine Kritik auf die verbleibende rationalistische Wurzel des modernen Sozialismus zurückgriff, eine Wurzel, die er mit dem Liberalismus des Bürger-

⁹⁰ I 320.

⁹¹ I 320.

tums gemeinsam hat. Wir werden also auf jene Ideen zur Gesellschaft verwiesen, die in *Rousseau* und seinem Sozialkontrakt Ausdruck fanden. Gesellschaft kommt aus dem ›rational‹ gelenkten Interesse der verbundenen Individuen und bewirkt die Sicherung gegen das Machtelement. Das Ziel liegt im größtmöglichen Glück der größtmöglichen Zahl oder noch abstrakter in einer äußersten Perfektion des Einsatzes menschlicher Energie«.

Wenn dabei überhaupt von *Gesellschaftsordnung* gesprochen werden könne, so »nur im Sinne der Auswirkung zweckrationaler Ordnung des Umgangs mit Sachen, mit Kräften und Trieben. Gesellschaft entsteht [im Sozialismus] aber in keiner Weise aus dem *Wesen* des Menschen; sie ist nicht als Wert-Intention mit dem personalen Sein des Menschen gegeben.

Dies ist der wahre Sinn des päpstlichen Verdikts zum Sozialismus im Jahre 1931. Dies ist der wahre Sinn, wenn *Pius XI.* vom Sozialismus sagt, er betrachte die Gesellschaft als bloße ›Nutzveranstaltung‹. Keineswegs hat der Papst dem Sozialismus eine unmittelbare Verstrickung im Materialismus nachsagen wollen«⁹².

VI. ZUR GEISTESGESCHICHTLICHEN ENTWICKLUNG DES SOZIALISMUS

In einem Vortrag aus dem Jahre 1960 über die »geistesgeschichtliche Entwicklung des Sozialismus«⁹³ verdeutlicht *Gundlach*, worin er – geistesgeschichtlich gesehen – die Verbindung zwischen dem Sozialismus und dem Rationalismus sieht und welchen Einfluß nach seiner Ansicht *Karl Marx* auf der einen und *Proudhon* auf der anderen Seite auf die weitere Entwicklung des Sozialismus genommen haben. Dieser Vortrag verdeutlicht insbesondere die zentrale Bedeutung der anti-rationalistischen Komponente in der *Gundlachschen* Sozialismuskritik.

Gundlach legt zunächst dar, worin er das Spezifikum des *Marxschen* Einflusses auf den Sozialismus sieht. Er vertritt die Auffassung, daß in der Regel zu einseitig der *Hegelsche* Einfluß auf *Marx* betont und dabei vergessen werde, »daß *Marx* ja schließlich auch in der westlichen Welt, die unter dem Einfluß des Rationalismus und der Auf-

⁹² Vorlesungsmanuskript über den Sozialismus im Wintersemester 1962/63 an der Universität Münster, S. 17.

⁹³ Vortrag auf einer Sozialtagung in Frankfurt/St. Georgen im Jahre 1960 (unveröffentlichtes Manuskript).

klärung stand, stark wurzelte und dort auch lebte«. Um die Verbindung zwischen dem utopischen Sozialismus und dem wissenschaftlichen Sozialismus *Marxscher* Prägung zu verdeutlichen, müsse man sich auf die Elemente beziehen, »die von der Aufklärung her, vom Rationalismus in *Marx* und im Marxismus lebendig sind, die also nicht unmittelbar mit dem deutschen Idealismus und der Metaphysik *Hegels* zusammenhängen, und diese Elemente sind ja auch im französischen utopischen Sozialismus lebendig. Der Einfluß von *Hegel* in Frankreich setzt ja eigentlich erst später ein. Also ist hier Aufklärung am Werke. Es ist der Rationalismus am Werke, sowohl bei *Marx* wie aber auch ganz besonders bei den anderen Sozialisten«⁹⁴.

Was sind nun nach *Gundlach* spezifisch rationalistische Elemente im Marxismus? Typisch aufklärerisch-rationalistisch an *Marx* sei insbesondere seine Frage nach den Ursachen der unterschiedlichen Machtverteilung unter den Menschen. Diese Frage, von der Aufklärung leidenschaftlich gestellt und diskutiert, sei von ihr so beantwortet worden, daß sie die herkömmliche Auffassung, wonach ein Mehr an Macht auf ein Mehr an Vernunft zurückzuführen sei, verworfen und statt dessen die Auffassung propagiert habe, daß jeder in gleichem Maße Anteil an der Vernunft habe, die nur beim einzelnen unterschiedlich geweckt sei, und daß deshalb die Macht in der Gesellschaft auf eine völlig neue Grundlage gestellt werden müsse. Diese typische Frage der Aufklärung führte dann, so stellt *Gundlach* fest, »zu all den Erschütterungen und schließlich unter dem Einfluß des rationalen Liberalismus zur demokratischen Republik und zur demokratischen Monarchie . . . Jedenfalls aber [ist] die Vorstellung, daß die Macht an sich mit allen verbunden ist, die der Vernunft teilhaftig sind, daß sie nicht apriori irgendwie durch einen Geschichtsprozeß bei diesen oder jenen leben darf, daß sie immer nachprüfbar und kontrollierbar sein muß durch all die Vernunftträger, eine typisch aufklärerische Angelegenheit, und ich glaube, daß in diesem Problem *Marx* eigentlich ursprünglich weniger von *Hegel* beeinflusst ist als eben von dort her«.

Hier hat nun nach *Gundlach* – und damit wird deutlich, weshalb er in seiner Sozialismuskritik stärker den Rationalismus als den Atheismus attackiert – auch die atheistische oder auch antitheistische Komponente bei *Marx* und Marxismus ihren Ursprung. Denn

⁹⁴ Ebd., S. 1.

»auch seine [*Marxens*] Leugnung Gottes ist im Grunde genommen eigentlich viel mehr die Leugnung Gottes als des Allmächtigen als etwa die Verleugnung Gottes als dessen, der das absolute Sein ist und der absolute Geist. Der große Anstoß in Marx – und das ist typische Aufklärung – gegenüber Gott ist, daß er der Träger der Allmacht ist, und das darf nicht sein angesichts der Mündigkeit des Menschen und der Menschen, die eben alle zur Macht gerufen sind, weil sie alle eben Vernunft haben«.

Diese Vorstellung von der vernünftigen Gesellschaft als einer von der Vernünftigkeit bewirkten Einheit finde sich sowohl bei *A. Comte* wie auch *J.-P. Proudhon* – bei letzterem insbesondere der Gedanke der sich erlösenden Menschheit als einer Vernunfteinheit –: »die Menschheit als Selbsterlösung im Endziel zur Freiheit der mündigen Menschen, die vollkommene Ablehnung allen, was irgendwie Macht ist im Zusammenhang mit Autorität – im Hintergrund immer die Ablehnung aller religiös begründeten Autorität –, auch der staatlichen, das alles schwimmt hier in eins und kommt zusammen in der Verherrlichung des Menschen, der als Vernunftwesen . . . die Gesellschaft vernünftig regiert und irgendwelcher transzendenter Elemente nicht bedarf«⁹⁵.

Gundlach erinnert in diesem Zusammenhang an seine Entdeckung während seiner Dissertation, die er bei *W. Sombart* anfertigte und die die von *Sombart* vertretene These erhärten sollte, daß die religiöse Wurzel des Sozialismus nicht, wie der von *Sombart* hochverehrte *V. Cathrein* glaubte, im Protestantismus, sondern im Katholizismus, und zwar speziell in seiner jesuitischen Spielart liege. Dabei stieß *Gundlach* auf eine These *P.-J. Proudhons*, die dieser in seinem Werk »*De la Justice dans la Révolution et dans l'Eglise*« vertritt, wonach es keine sozialistische Bewegung gäbe, wenn der Jansenismus und nicht der Jesuitismus in der Kirche gesiegt hätte; denn der jesuitische Molinismus mit seiner starken Betonung der Freiheit und Selbstentscheidung des Menschen enthalte schon im Kern die sozialistische Idee der sich selbst erlösenden Menschheit und sei so zum Wegbereiter des Sozialismus geworden⁹⁶.

⁹⁵ Ebd., S. 3.

⁹⁶ Damit hatte *Gundlach* den entscheidenden Ansatzpunkt für seine Dissertation »Zur Soziologie der katholischen Ideenwelt und des Jesuitenordens« (Freiburg/Br. 1927; abgedruckt in: *G. Gundlach: Die Ordnung . . .*, a.a.O., Bd. I, S. 202 ff.), die zwar in hervorragender Weise die Grundlagen der katholischen

Dies sei vom Standpunkt *Proudhons* aus durchaus richtig, stellt *Gundlach* dazu fest. Denn da im Jansenismus Gott die alleinige Wirklichkeit, die alleinige Wirkursächlichkeit, das sakramentale Opus Operatum allein vorherrschend war und jegliches reflexive Christentum durch eigenes Arbeiten verworfen wurde, sei eine nahezu vollkommene Passivität des Menschen gegenüber dieser Alleinwirksamkeit Gottes die notwendige Folge gewesen, und es sei klar, daß, wenn man einen solchen Grundgedanken auf die politische Ebene übertrage, nicht etwa eine Demokratie dabei herauskommen könne, sondern höchstens ein absolutistisches Gottesgnadentum. Aber mit dem Sieg der Jesuiten sei nach *Proudhon* aufgrund seines Verständnisses des Molinismus Gott völlig an den Rand geschoben worden. Um so mächtiger fühlte sich nach ihm nun der Mensch, um so mehr betone er nun seine Kausalität.

Und damit war nach *Gundlach* »der Weg geöffnet, damit brauchte man nur noch Gott abzulösen, dann hatte man die sich selbst erlösende Menschheit, die sich selbst zur Gerechtigkeit erlösende Menschheit, man hatte den Sozialismus . . . Das ist typisch aufklärerisch gedacht über die Religion und die christlichen Daten, aber immer mit der Tendenz, dieses Vernünftige, dieses Vernunftsein des Menschen in den Vordergrund zu stellen und damit . . . eine Weltreform, eine Welterlösung zu verbinden«⁹⁷.

Sodann legt *Gundlach* dar, daß in dieser Beziehung *Marx* mit *Proudhon* durchaus noch konform gehe, daß es dann jedoch zu einer Trennung zwischen beiden komme, weil *Marx* nunmehr unter den Einfluß von *Hegel* und seiner deterministischen Gesellschaftsauffassung gerate, in der »eine selbständige Ethik eigentlich nicht mehr möglich ist«. Bei *Proudhon* dagegen »tritt durchaus der Sozialismus als ein ethischer Imperativ auf.

Sozialphilosophie herausarbeitet, die jedoch im Hinblick auf die ihr zugrundeliegende *Sombartsche* Ausgangsthese das gerade Gegenteil dessen erbrachte, was sich *Sombart* von ihr erhofft hatte. Sie zeigte nämlich, »mit wie wenig Recht *Proudhon* einst den Jesuitismus als Wegbahner der Entgottung der Welt, zu einem eigenen, von Gott losgelösten, revolutionären Gesellschaftsideal der reininnerweltlichen ›Gerechtigkeit‹ begrüßt hat. Seine Voraussetzung ist eben falsch, daß die Verurteilung des Jansenismus die Verurteilung der Wirksamkeit Gottes und der Religion bedeutete, der dogmatische Sieg des Jesuitismus aber die Erhebung des irdhaften Menschentums und schließlich die Revolution gegen jede ›Macht‹ die menschliche wie göttliche, im Namen der ›Gerechtigkeit‹« (I 246).

⁹⁷ Vorlesungsmanuskript, S. 3 f.

Diese Menschheitsidee ist wirklich eine ethische Norm, zu der sich die Anhänger des Sozialismus bekennen und die sie auch verwirklichen wollen, und zwar nicht eingengt in dieser immer unklar bleibenden Weise innerhalb des deterministischen Verlaufs des Geschichtsprozesses, wie es bei *Marx* ist, da bleibt ja die Frage, wie überhaupt da noch Ethik möglich ist, immer zweifelhaft⁹⁸.

Ein weiterer Unterschied zwischen den beiden bestehe darin, daß bei *Marx* nur eine Klasse, das Proletariat, der Träger der Entwicklung sei, während bei *Proudhon* die ganze Gesellschaft aufgerufen sei, so daß bei ihm der Sozialismus »im Grunde genommen nur der Motor« sei, der die neue Gesellschaft heraufführen solle, aber für alle. *Proudhons* Kampf gelte »dem liberalen Bürgertum, das unter der Parole Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit die große Revolution durchgeführt hat und im Grunde genommen die anderen um die Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit betrogen hat, die Arbeiterschaft nämlich, und diesen Betrug, dieses Unethische, das darf unter keinen Umständen der Sozialismus wiederholen im Sinne von *Proudhon*. Wenn er wirklich zur Macht kommt, dann wird sein Ideal für alle sein und nicht nur für ihn selber«⁹⁹.

Gundlach hält diese Unterscheidung zwischen *Marx* und *Proudhon* deswegen für nicht ganz unbedeutend, weil er der Meinung ist, »daß wir heute eigentlich in Deutschland ein Wiederkommen von *Proudhon* erleben«¹⁰⁰.

Worin er aber die Bedeutung *Proudhons* näherhin erblickt und was mithin die für die Gegenwart konstatierte erneute Hinwendung zu *Proudhon* in seinen Augen letztlich bedeutet, das hat *Gundlach* in anderem Zusammenhang noch deutlicher zum Ausdruck gebracht: Es handelt sich dabei in seiner Sicht um »die Säkularisierung der christlichen Erlösungs-idee: Sozialismus ist Selbsterlösung der Menschheit durch die Gestaltung einer absolut geregelten Welt. Die Seinsmacht der Vernunftidee ›Gerechtigkeit‹, verwirklicht in einer absolut vernünftigen Organisation der Gesellschaft, soll den liberalen Grundwert, die Freiheit des Individuums, retten und die Selbsterlösung der Menschheit verwirklichen«¹⁰¹. Dieser bei *Proudhon* aufgewiesene

⁹⁸ Ebd., S. 5.

⁹⁹ Ebd.

¹⁰⁰ Ebd.

¹⁰¹ *G. Gundlach*: Konservative Haltung in der politischen Existenz. Vortrag auf der 5. Jahrestagung der Abendländischen Akademie in Eichstätt 1956; ver-

Gedanke der Selbsterlösung der Menschheit tritt in der letzten Phase der *Grundlachschen* Auseinandersetzung mit dem demokratischen Sozialismus unmittelbar vor und nach Godesberg auffallend stark in den Vordergrund.

VII. KRITIK DES GODESBERGER PROGRAMMS

Hatte *Gundlach* schon vor Godesberg, nämlich auf der Münchener Tagung von 1958, festgestellt, daß das Urteil *Pius' XI.* in »*Quadragesimo anno*« über die Unvereinbarkeit von Sozialismus und Katholizismus im tiefsten in der »Auffassung des Sozialismus als einer laizistischen, säkularisierend auftretenden Form proletarischen Liberalismus« begründet sei und daß sich somit an der Auffassung der Kirche nichts ändere, »solange der Demokratische Sozialismus theoretisch und praktisch diese Sachlage nicht klärt«¹⁰², und als die entscheidende Frage formuliert: »Wird der Demokratische Sozialismus seine liberale Erbschaft drangeben...?«¹⁰³, so kam er nach Godesberg, nach einer Analyse der beiden zentralen Werte im Godesberger Programm der SPD, der Gerechtigkeit und der Freiheit, zu dem Ergebnis: »Wieder stoßen wir auf den Rationalismus der Aufklärung und wiederum stoßen wir auf *Proudhon*. Sein Sozialismus war so recht die Frage um die Erlösung von der Macht im menschlichen Gesellschaftsleben. In der Macht lag für ihn die Sünde, von der die Menschheit erlöst werden muß. Und ähnlich wie im bürgerlichen Liberalismus die Vorstellung von der vorausbestimmten und festgelegten Harmonie in der Bewegung dieser Welt einen letzten Rest von religiöser Vorstellung eines Schöpfer-Gottes und seiner Weisheit enthält, so ist auch bei *Proudhon* und seiner Vorstellung von der Erlösung der Menschheit von der eigentlichen Sünde, nämlich von der Macht, eine Erinnerung an das Geheimnis der christlichen Erlösung. Sozialismus bedeutet die Selbst-Erlösung der Menschheit zu Gerechtigkeit und Freiheit. Dieses Ethos, ja dieses Pathos schwingt auch in allen Sätzen des Godesberger Programms«¹⁰⁴.

öffentlich in: *Konservative Haltung in der politischen Existenz*. München 1956, S. 27–39; I 560 ff., hier 571 f.

¹⁰² *G. Gundlach*: *Katholizismus und Sozialismus*, a.a.O.; II 160.

¹⁰³ II 162.

¹⁰⁴ *G. Gundlach*: *Sozialismus als Lebensordnung*. Vortrag im Katholisch-Sozialen Institut der Erzdiözese Köln in Bad Honnef 1961. Hrsg. vom Katholisch-Sozialen Institut Köln. Köln 1961; II 183 ff., hier 187.

Ein weiterer gewichtiger Einwand *Gundlachs* richtet sich gegen die mangelnde Verankerung der »Grundwerte« des Godesberger Programms im Absoluten. Zwar habe man sich in Godesberg wie in München »von der materialistisch-deterministischen Betrachtungsweise und ihrer wunderlichen Verquickung mit *Hegelscher* Dialektik gelöst, mithin vom ›wissenschaftlichen Sozialismus‹ der *Marx* und *Engels*. Man stellt entschlossen die Gesellschaft auf den Wurzelboden des Geistes und folglich auch der Moral«¹⁰⁵. Doch solle man daraus nicht den vorschnellen Schluß ziehen, daß damit die Frage nach dem Verhältnis von SPD und Kirche bereits positiv beantwortet sei, und nicht einfach sagen: »Wo Moral, da ist auch Kirche«.

Zur Begründung seines Einwandes gebraucht *Gundlach* einen seinen Gegnern sicherlich nicht gerade sehr angenehmen Vergleich: Vor einiger Zeit habe in Berlin ein in der Bundesrepublik sehr bekannter, hervorragender Kenner des sowjetischen philosophischen Schrifttums in unmittelbarem Anschluß an dieses Schrifttum und mit wissenschaftlicher Objektivität das vom materialistischen Kommunismus eigentlich gemeinte Menschenbild edelster Gemeinschaftsethik gezeichnet. »Nicht wenige der meist katholischen Zuhörer waren stärkstens beeindruckt. Sie waren wohl auch versucht zu sagen: Wo Moral und Ethik, da ist doch auch die Kirche, und der Petersplatz als ›Roter Platz‹ scheint keineswegs ein böser, sondern ein guter Traum zu sein. Aber so einfach ist es eben nicht. Schon einen *Kant* quälte es, und der Katholik weiß es von jeher, daß mit dem ethischen Sollen unmittelbar der Charakter des *Absoluten* verknüpft ist, daß Frage und Antwort wegen seiner Begründung unumgänglich sind. Nicht also, daß eine politische Partei, wie jetzt der Demokratische Sozialismus ›Grundwerte‹ und davon abgeleitete ›Grundforderungen‹ ethischen, moralischen Charakters aufstellt, ist für den Katholiken, aber auch für jedermann entscheidend oder auch genügend, um Sozialist sein zu können. Es kommt vielmehr darauf an, ob und wie die Frage nach der Begründung der Absolutheit des Sollens bei jenen ethischen Werten beantwortet wird«¹⁰⁶.

Wenn das Godesberger Programm ausdrücklich feststelle, keine »letzten Wahrheiten« verkünden zu wollen, so sei dies zwar eine Selbstverständlichkeit, berühre aber nicht das eigentliche Problem; denn es

¹⁰⁵ *G. Gundlach*: SPD – Kirche, katholisch gesehen. In: Politisch-Soziale Korrespondenz, Sonderdruck, Dezember 1959, S. 11–12; II 179 ff., hier 179.

¹⁰⁶ II 179 f.

gehe ja nicht darum, einer politischen Partei die Rolle eines Philosophiekatheders oder einer Kirchenkanzel zuzumuten. Vielmehr gehe die Frage »unmittelbar an und um die Plattform politischen Handelns, wie sie die Partei mit der Proklamierung von ›Grundwerten des Sozialismus‹ – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – geschaffen hat.« *Gundlach* fragt: »Ist jene Plattform so objektiv gerichtet, so innerlich einheitlich, daß sie die Absolutheit ethischen Sollens bei den ›Grundwerten‹ rechtfertigt?«

Der Hinweis darauf, daß dem neuen Programm Leute mit den verschiedensten Motiven innerlich zustimmen können – entweder aus Gründen der »Christlichen Ethik« und auch der »Bergpredigt« oder der »Klassischen Philosophie« oder des »Humanismus« oder schließlich, »zum Trost der noch verbliebenen Marxismustreuen«, der marxistischen Analyse – »vermehrt« nach *Gundlach* »eher den Nebel um die gemeinsame Plattform, ihre unumgänglich objektive Sicherheit und Einheitlichkeit«¹⁰⁷.

Diesem »Nebel« könne man, so argumentiert *Gundlach* weiter, auch dadurch nicht enttrinnen, daß man sich auf die »pluralistische Gesellschaft« mit einer Vielfalt von Überzeugungen und Lebensanschauungen berufe. Denn dann müsse man eben entschlossen auf »Grundwerte« verzichten und gemäß der neopositivistischen Soziologie auf den verschiedenen Lebensgebieten den einenden Punkt nur in dem jeweils »Sachgerechten« sehen. Der Demokratische Sozialismus sei aber der richtigen Überzeugung, daß es Gesellschaft ohne »Grundwerte« nicht geben könne und das »sachgerechte« Handeln nur bei einer Mittelwahl auf bestimmte »Grundwerte« hin gesellschaftlich sinnvoll sei.

So habe beispielsweise *A. Arndt* in Godesberg mit Recht davor gewarnt, die Demokratie als Staatsform nach Art einer »sachgerechten« Prozeßordnung aufzufassen.

W. Eichler habe den »Nebel« am ehesten durchstoßen, als er in Godesberg erklärte, daß die »Grundwerte des Sozialismus« als solche nicht spezifisch sozialistisch, sondern vielmehr auf allgemeinmenschlicher Plattform proklamiert und beispielsweise schon Sozialgut der in der Französischen Revolution siegreichen Bourgeoisie gewesen seien. »Er hätte ebensogut auch auf die katholische Soziallehre hinweisen kön-

¹⁰⁷ II 180.

nen.« Das spezifisch sozialistische komme nach *W. Eichler* erst in den aufgrund der Werte aufgestellten »Grundforderungen« zum Ausdruck, da allerdings in entschiedener Schärfe. Das spezifisch Sozialistische liege mithin nach *Eichler* in dem entschiedenen Willen der SPD, die allgemeinmenschlichen Grundwerte zugunsten *aller* Menschen und Völker zu verwirklichen¹⁰⁸.

Gundlachs Auseinandersetzung dreht sich sodann insbesondere um den Begriff des »Humanum« und seine inhaltliche Bestimmung; denn, so folgert er aus dem voraufgegangenen, »die Plattform der ›Grundwerte‹ des Demokratischen Sozialismus ist also im ›Humanum‹, im Allgemeinmenschlichen objektiv gesichert und zu innerer Einheit geformt«. Diese Aussage über die Wert-Plattform des »Humanum« aber könne für die SPD nur »vorletzte« Wahrheit sein, da das Programm sich ja auf keine »letzten Wahrheiten« einlassen dürfe. »Dennoch aber muß«, so lautet *Gundlachs* entscheidender Einwand, »das ›Humanum‹ auf letzte Wahrheit objektiv bezogen sein, um die Absolutheit ethischer Grundwerte zu sichern, die es enthält.« Dagegen werde man sicherlich einwenden, das hänge von dem Punkt ab, an dem als »letzter Wahrheit« die Plattform der moralischen »Grundwerte des Sozialismus« aufgehängt sei. Man könne von der Plattform aus auf verschiedenen Leitern zu einem solchen Punkt aufsteigen: auf der christlich-ethischen, der klassisch-philosophischen, der rationalistisch-humanistischen und der marxistisch-analytischen. Zudem zeige sich gerade hier die Toleranz des Godesberger Sozialismus, der zwar gegenüber den Leitern indifferent sei, nicht aber gegenüber dem Aufstieg als solchem zur »letzten Wahrheit«, den er in jedem Falle um der absoluten Normkraft des »Humanum« willen als einen Wert bejahe.

Wer dieses Selbstverständnis des Demokratischen Sozialismus überdenke, so lautet *Gundlachs* Erwiderung auf den möglichen Einwand, der stelle fest: »Im Hinblick auf seine absolute Normkraft als Plattform gesellschaftsgestaltender Werte ist das ›Humanum‹ in sich seins- und wahrheitsgemäß Niemandland, gerade um im Sozialismus, alle Richtungen einend, Jedermannsland sein zu können. Für den Katholiken aber liegt derselbe Sachverhalt im Lichte des Glaubens und der Vernunft so: Das ›Humanum‹ im gemeinten Sinne ist in sich *Gottesland*, seinsmäßig und auch wahrheitsmäßig, gerade um im

¹⁰⁸ II 180.

gestaltenden christlichen Ordnungsbild, alle Richtungen unterscheidend, nicht *Jedermannsland* sein zu können«¹⁰⁹.

Ferner müsse im Sozialismus mangels der seins- und wahrheitsmäßigen Prägung des »Humanum«, die ihm als *Niemandsland* versagt sein müsse, auch den gesellschaftlichen »Grundwerten« ein rein formaler, inhaltlich unbestimmter und negativer Grundcharakter eigen sein. »Freiheit, Gerechtigkeit, Solidarität erscheinen im Programm praktisch lediglich als Korrekturtendenzen an gesellschaftlicher Macht, die Verletzung der Personwürde, rechtswidrige Maßlosigkeit, gemeinschaftssprengenden Egoismus mit sich bringt. In katholischer Sicht aber des »Humanum« als seins- und wahrheitsmäßigen Gotteslandes sind Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität positiver Ausdruck wesensmäßiger und eindeutiger Beziehungen in der Gesellschaft, hergeleitet aus Gottes ordnender Macht und in diesem Rahmen auch menschliche Macht positiv bejahend«¹¹⁰.

Gundlach folgert daraus für die Frage nach dem Verhältnis von Katholizismus und Sozialismus: Wer daher als guter Katholik wirklicher Sozialist sein wolle, sei in eine »objektiv widersprüchliche Lage versetzt. Als Katholik ist ihm das »Humanum« Gottesland und somit die Religion als objektive Fundierung der gesellschaftlichen Ordnung in Gottes Weltordnung unerlässlich; als Sozialisten ist ihm das »Humanum« Niemandsland und somit die Religion bei aller subjektiven Schätzung in jener fundierenden Rolle objektiv unerheblich«¹¹¹.

Ein wahrer Zwiespalt ergebe sich aus dem Verhältnis zur Kirche: »Auf politischem Feld ist ihm als Katholiken die Kirche im gottgewollten Sinne »Mitsein« mit Staat und Gesellschaft überhaupt, wobei das »Humanum« als Gottesland – übernatürliche Präsenz des Göttlichen dort, natürliche hier – das Vermittelnde ist zwischen selbständigen Größen; als Sozialisten aber ist ihm die Kirche, weil ja das vermittelnde »Humanum« als Gottesland ausfällt, zwar wegen persönlicher religiöser Bedürfnisse zu begrüßen und zu schützen, weil und soweit Menschen aus religiöser Verantwortung gesellschaftliche Aufgaben betätigen, aber dies alles gibt der Kirche doch nur im Sinne einer »freien Partnerschaft« zur Partei (!) als eigentlicher Trägerin

¹⁰⁹ II 181.

¹¹⁰ II 181.

¹¹¹ II 181 f.

demokratischer Lebensformung der Gesellschaft und unter ausdrücklicher, für den Frieden mit der Kirche wenig verheißender Verwarnung vor ›parteilichem‹ oder ›antidemokratischem‹ Mißbrauch«¹¹².

Gundlach faßt seine Analyse des Godesberger Programms in dem Urteil zusammen: »Alles in allem ist also der neue ›humanitäre‹ Sozialismus Nachfahre des Liberalismus vermöge des neuen, für die moderne ›industrielle Gesellschaft‹ charakteristischen ›Kleinbürgertums‹ der gehobenen Unselbständigen und enttäuschten Schein-Selbständigen, die so oder so ›Freiheit von Macht‹ wollen«. Diese Feststellung veranlaßt ihn, das Urteil *Pius' XI.* in »*Quadragesimo anno*« erneut in Erinnerung zu rufen und zu bestätigen, wenn auch nicht ohne ausdrückliche Erwähnung der Respektierung der subjektiven Gewissensentscheidung des einzelnen: »*Pius XI.* hat einst in *Quadragesimo anno* die ›humanitäre‹ Wendung des Sozialismus vorausgesehen, aber auch das Liberal-Laizistische des sozialistischen Ordnungsbildes. Deshalb sein Wort, das wahrhaftig nicht über subjektive Gewissen richten will: Ein guter Katholik kann nicht wirklicher Sozialist sein. Er würde es heute wiederholen und dies sogar für kirchenpolitische Klugheit halten, die über die Vor- und Nachteile des Augenblicks hinweg das Ganze der Entwicklung von Kirche und Gesellschaft sieht«¹¹³.

VIII. GUNDLACHS SOZIALISMUS-KRITIK UND DIE GEGENWÄRTIGE DISKUSSION

Es kann an dieser Stelle keine grundsätzliche Erörterung aller durch die *Gundlachsche* Sozialismuskritik aufgeworfenen Fragen erfolgen. Hier kann nur auf die Fülle der Literatur zu diesem Fragenkomplex verwiesen werden¹¹⁴. Wohl aber soll wenigstens in aller Kürze die

¹¹² II 182.

¹¹³ II 182 f.

¹¹⁴ Zum Problemkreis Christentum/Katholizismus-Sozialismus ist in jüngerer Zeit eine umfangreiche Literatur erschienen; vgl. u. a. *Katholizismus und freiheitlicher Sozialismus in Europa*. Hrsg. v. *A. Langner*. Köln 1965; *L. Reichold: Christentum – Gesellschaft – Sozialismus*. Thesen zum Dialog. Wien-Freiburg-Basel 1969; *Fr.-W. Marquardt: Theologie und Sozialismus*. Das Beispiel Karl Barths (Gesellschaft und Theologie. Abteilung Systematische Beiträge, Nr. 7, hrsg. v. *H. Baier* u. a.). München 1972; *Freiheitlicher Sozialismus*. Beiträge zu seinem heutigen Selbstverständnis, hrsg. v. *H. Flohr, K. Lompe, L. F. Neumann* (Schriftenreihe des Forschungsinstituts der Friedrich-Ebert-Stiftung, Band 95).

Frage gestellt werden, welche Einwände die *Gundlachsche* Analyse und Kritik des demokratischen Sozialismus hervorrief, ob sie eine Widerlegung erfahren und ob sie als repräsentativ für die katholische Soziallehre zu gelten haben.

Um mit der letzten Frage zu beginnen, so sei nur darauf verwiesen, daß beispielsweise O. v. Nell-Breuning, der noch 1951 die *Gundlachsche* Sozialismus-Definition zur Grundlage seiner eigenen Sozialismus-Analyse machte¹¹⁵ und in weitgehender Übereinstimmung seines Urteils mit *Gundlach* feststellte, daß »zwischen Christentum und Sozialismus ein sogar tiefgehender sachlicher Gegensatz« bestehe, so daß »der Versuch, beide miteinander zu vereinbaren, nur darin bestehen (kann), entweder das Christentum oder den Sozialismus zu verbiegen, um eines dem anderen anzupassen«¹¹⁶, nach Godesberg die Dinge grundlegend anders beurteilt und nun plötzlich im Godesberger Programm »nicht mehr und nicht weniger« findet »als ein kurzgefaßtes Repetitorium der katholischen Soziallehre«¹¹⁷.

Während sich O. v. Nell-Breuning um 1950 also noch weitgehend mit der *Gundlachschen* Sozialismus-Definition, die, wie er andernorts¹¹⁸ dargelegt hat, die Grundlage der Sozialismus-Behandlung in »Quadragesimo anno« bildete, identifizierte und ihr bescheinigte, daß sie »in der Tat »überaus kunstvoll« sei und »das Wesentliche« am Sozialismus treffe, bezeichnet er im Jahre 1972 »die Art und Weise, wie »Quadragesimo anno« vom Sozialismus handelt« als »äußerst unglücklich«. Ihre Definition des Sozialismus sei »eine scharfsinnige Begriffskonstruktion, die aber der tatsächlichen Grundlage entbehrt«¹¹⁹. Denn schon die der Sache nach der *Gundlachschen* Definition entnommene Begriffsbestimmung des Sozialismus in der Enzyklika, die als gemeinsames Merkmal aller sozialistischen Varianten ihre Auffassung von der Gesellschaft als bloßer »Nutzwveranstaltung« (QA 118) besonders hervorhebe und daraus einen un-

Bonn-Bad Godesberg 1973; W. Weber: Christlicher Sozialismus? (Kirche und Gesellschaft, hrsg. v. d. Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle Mönchengladbach, Heft 7). Köln 1974.

¹¹⁵ Vgl. O. v. Nell-Breuning: Art. »Sozialismus«. In: Wörterbuch der Politik. Hrsg. v. Hermann Sacher und Oswald v. Nell-Breuning. Heft V. Freiburg 1951, Sp. 396–402.

¹¹⁶ Ebd., Sp. 415.

¹¹⁷ O. v. Nell-Breuning: Wie sozial ist die Kirche?, a.a.O., S. 95.

¹¹⁸ Vgl. ebd., S. 80, 113, 130.

¹¹⁹ Ebd., S. 81.

überbrückbaren Gegensatz nicht nur zur christlichen Lehre, sondern zum Gottesglauben schlechthin ableite – wenn auch unter der Einschränkung »si vere manet socialismus«, d. h. solange er im hier gemeinten Sinne als Sozialismus zu bezeichnen ist –, sei allgemein nicht verstanden bzw. mißverstanden worden, noch viel mehr aber die Begründung, warum eine solche Auffassung von der Gesellschaft (als bloßer Nutzveranstaltung) die Autorität Gottes aus dem gesellschaftlichen Raum ausschließe. Die einschränkende Klausel habe man weithin überlesen oder unterschlagen; man habe mit anderen Worten »die Verurteilung der Enzyklika nicht auf das bezogen, was sie als Sozialismus definiert, sondern es so hingestellt, als ob sie alles, was sich Sozialismus *nennt*, in einen Topf werfe und verdamme. So hat diese Stelle noch bis in die jüngste Zeit bei den freiheitlich-demokratischen Sozialisten, die sich ebenso wie die britischen Labour-Sozialisten bewußt waren, daß die Begriffsbestimmung der Enzyklika auf sie nicht zutrifft, tiefe Bitterkeit erzeugt und den Eindruck erweckt, die Kirche versage sich entgegen eigener besserer Einsicht der ehrlichen Auseinandersetzung«¹²⁰.

So ist nach O. v. Nell-Breunings heutiger Sicht die jahrelange Gegnerschaft zwischen Katholizismus und Sozialismus zu einem nicht geringen Teil darauf zurückzuführen, daß die Enzyklika »Quadragesimo anno« einen letztlich auf *Gundlach* zurückgehenden Sozialismus-Begriff verwandte, der nicht der Realität entsprach. »In der quaestio iuris ist »Quadragesimo anno« völlig im Recht; nicht dagegen in der quaestio facti«, urteilt O. v. Nell-Breuning heute. »Ihre Definition des Sozialismus ist eine scharfsinnige Begriffskonstruktion, die aber der tatsächlichen Grundlage entbehrt. Irgendwo in der Welt mag es Sozialisten geben, die diese Auffassung von der menschlichen Gesellschaft vertreten; das sind dann aber für die sozialistische Bewegung ausgesprochen atypische Einzelgänger. Das, was in »Quadragesimo anno« als Sozialismus definiert wird, verabscheuen die geistigen Väter des Godesberger Grundsatzprogramms ganz ebenso wie der Papst; *Willi Eichler*, der Vorsitzende der Kommission, die dieses Programm erarbeitete, war der Meinung, diese Begriffsbestimmung passe eher auf die Realität des Kapitalismus als auf die Zielvorstellung, zu der sie sich bekenne«¹²¹.

¹²⁰ Ebd., S. 80 f.

¹²¹ Ebd., S. 81.

Nun stellt sich die Frage, ob mit dieser lapidaren Äußerung *W. Eichlers* das Thema als erledigt gelten kann; ob er mit ihr die eigentliche *Gundlachsche* Intention seines Arguments der »Nutzveranstaltung« adäquat erfaßt und damit widerlegt hat, und ob mithin *v. Nell-Breuning* dieses Argument *Eichlers* so unbesehen übernehmen kann, wie er es anscheinend tut.

Über die Gründe seiner Meinungsänderung hat sich *v. Nell-Breuning* selbst einmal folgendermaßen geäußert: »Ich selbst habe bis etwa 1950 geglaubt, mit dieser Begriffsbestimmung [des Sozialismus] sei es Gundlach gelungen, was keinem seiner Vorgänger gelungen ist, das allen sozialistischen Strömungen (ausgenommen natürlich den Nationalsozialismus) *Gemeinsame* und sie von allen anderen *Unterscheidende* zutreffend zu erfassen (›bona definitio convenit omni et soli definito‹). Erst die persönliche Bekanntschaft mit führenden Theoretikern des freiheitlich-demokratischen Sozialismus hat mich davon überzeugt, daß dem nicht so ist und daß beispielsweise *W. Eichler* mit vollem Recht erklärt, die freiheitlich-demokratischen Sozialisten verabscheuten die Auffassung der Gesellschaft als ›reiner Nutzveranstaltung‹ (›solius commodi causa humanum consortionem esse institutam‹) ganz ebenso sehr wie der Papst«¹²².

Es ist nun nach alledem nicht verwunderlich, daß die Vertreter des demokratischen Sozialismus bei ihrem Versuch, mit dem Katholizismus ins Gespräch zu kommen und die Gegensätze abzubauen, sich mit Vorliebe auf *O. v. Nell-Breuning* berufen. In der im Anschluß an das Godesberger Programm vom Vorstand der SPD herausgegebenen Broschüre »Der Katholik und die SPD«¹²³, die sich als Gesprächsgrundlage mit dem Katholizismus auf der Basis des Godesberger Programms versteht, wird neben den päpstlichen Dokumenten nahezu ausschließlich nur *O. v. Nell-Breuning* als Vertreter der katholischen Soziallehre zitiert, während man bezeichnenderweise eine Auseinandersetzung mit *Gundlach* gänzlich umgangen hat. *Gundlach* wird überhaupt nur ein einziges Mal erwähnt, und zwar im Hinblick darauf, daß er auf »Klarheit in den Grundproblemen« gedrungen habe, was, wie die Broschüre feststellt, auch das Anliegen der Sozialdemokraten sei¹²⁴. Inhaltlich setzt man sich jedoch mit sei-

¹²² Ebd., S. 113 f.

¹²³ Der Katholik und die SPD. Hrsg. v. Vorstand der SPD [*W. Eichler* und *W. von Knoeringen*]. Bonn 1959.

¹²⁴ Ebd., S. 37.

nen in München oder sonstwo formulierten Einwänden nicht auseinander. Zumindest bezieht man sich nicht auf ihn, wenngleich sein »Nutzveranstaltungs«-Argument einer der zentralen Gegenstände der Broschüre ist. Nachdem diese die entscheidenden Passagen aus den Abschnitten 118 und 119 der Enzyklika »Quadragesimo anno« ausführlich zitiert hat, stellt sie fest: »Die erste Reaktion eines Sozialisten auf solche Sätze, auf dieses Sozialismus-Bild kann nur eine grenzenlose Verblüffung sein! – ›Gesellschaft lediglich eine Nutzveranstaltung‹, ›Wirtschaft reines Gütergeschehen‹, denen die höheren Güter des Menschen ›bedenkenlos geopfert‹ werden, einschließlich der Freiheit, die kompensiert werden soll durch ›überströmende Güterfülle‹, die der Mensch ›zur Annehmlichkeit und Verschönerung des Daseins‹ in einer falsch verstandenen Freiheit genießen soll?

Das ist das Gesellschaftsbild des Kapitalismus in einer bestimmten Epoche. Ja, dieses Bild mag in Einzelheiten auf Zustände zutreffen, wie sie sich unter christlich-neoliberalem Vorzeichen in der Bundesrepublik breitgemacht haben und eine materialistische ›Ethik des Lebensstandards‹ begründeten. Man könnte auch einen Augenblick lang an den Kommunismus *Chruschtschows* denken, der mit den Produktionsanstrengungen zur Erhöhung des materiellen Standings der sowjetischen Gesellschaft seinem System neuen Daseinsinhalt und neue Werbekraft geben. Aber Sozialismus?

Heute und für den Sozialismus, den die Sozialdemokratische Partei Deutschlands repräsentiert, genügt die schlichte und einfache Feststellung: Der ›Sozialismus‹, von dem ›Quadragesimo anno‹ spricht, ist nicht nur mit christlicher, sondern auch mit sozialistischer Gesellschaftsauffassung unvereinbar.

Und hier, das heißt in eigener Sache, hat eine politische Bewegung das Recht zu Feststellungen, denen Legitimität und Autorität zukommen«¹²⁵.

Die Broschüre führt sodann mehrere Beispiele an, die dartun sollen, daß das Urteil in »Quadragesimo anno« unzutreffend sei¹²⁶. Sie kommt schließlich zu dem Schluß: »Damit fällt ein fundamentales Argument von katholischer Seite gegen die SPD in sich zusammen.

¹²⁵ Ebd., S. 23 f.

¹²⁶ Vgl. ebd., S. 27 f.

Wer heute die Sozialdemokratie von ›Quadragesimo anno‹ her kritisiert und verurteilt, mag persönlich in gutem Glauben handeln. Objektiv geschieht hier nichts anderes, als daß eine päpstliche Enzyklika im politischen Kampf mißbraucht wird . . .

Das höchste kirchliche Lehramt ist also nicht mehr im Spiel, wenn über das Verhältnis von Katholik und SPD diskutiert wird: Es liegt kein Dekret des Heiligen Offiziums gegen die sozialistischen Parteien vor, und auch aus ›Quadragesimo anno‹ kann eine Verurteilung der Sozialdemokratischen Partei nicht gefolgert werden¹²⁷.

Wie man sieht, machen es sich die Autoren der Broschüre, *Willi Eichler* und *Waldemar von Knoeringen*, ziemlich leicht, indem sie im wesentlichen einen Punkt der maßgeblich von *Gundlach* formulierten katholischen Sozialismus-Kritik, nämlich das »Nutzeveranstaltungs«-Argument, das allerdings in »Quadragesimo anno« ein zentrales, wenn auch keineswegs das einzige ist, herausgreifen und dabei die zahlreichen anderen Einwände, wie sie beispielsweise von *Gundlach* in München sowie in seinen Auseinandersetzungen mit dem Godesberger Programm erhoben wurden und die wesentlich tiefgreifender und daher weniger leicht zu widerlegen sind, einfach übergehen. So gelangen sie schnell ans Ziel ihrer Bemühungen: zu der Behauptung nämlich, daß das Verdikt in »Quadragesimo anno«, weil auf falschen Voraussetzungen basierend, zumindest im Hinblick auf die Sozialdemokratische Partei Deutschlands keinen Verbindlichkeitscharakter beanspruchen könne.

Doch auch was die Broschüre widerlegt zu haben beansprucht – das »Nutzeveranstaltungs«-Argument nämlich – hat sie, genau besehen, letztlich nicht widerlegt. Denn sie übersieht, daß sie auf einer anderen Ebene argumentiert als *Gundlach* und die Enzyklika: Ohne daß sie es ausdrücklich so formulieren, scheinen die Autoren der Broschüre und mit ihnen alle anderen, die ähnlich argumentieren – *O. v. Nell-Breuning*, der es aufgrund seines langen gemeinsamen Weges mit *Gundlach* eigentlich anders wissen mußte, nicht ausgenommen –, der Enzyklika – und damit *Gundlach* als ihrem Inspirator in dieser Frage – zu unterstellen, daß sie, wenn sie gegenüber dem Sozialismus den Vorwurf erheben, er betrachte die Gesellschaft als »reine Nutzveranstaltung«, ihm damit einen vordergründigen, platten, materialistisch-orientierten Sozialeudämonismus, etwa im Sinne eines

¹²⁷ Ebd., S. 24 f.

hedonistischen »carpe diem« unterstelle. Zumindest erweckt die zitierte Art ihrer Widerlegung den Eindruck.

Bei *Gundlach* hingegen und der Intention nach auch in »Quadragesimo anno«, auch wenn es dort nicht so deutlich zum Ausdruck kommt, liegt diese Argumentation auf einer anderen, »höheren« Ebene. Zwar beinhaltet die in Rede stehende Stelle der Enzyklika durchaus den Vorwurf des Sozialeudämonismus, aber nicht in diesem vordergründigen, materialistisch-hedonistischen Sinne, wie dies der obige Einwand anzunehmen scheint. Vielmehr besteht der von *Gundlach* und der Enzyklika attackierte und verurteilte Sozialeudämonismus, der gewissermaßen ein Sozialeudämonismus »höherer Abstraktion«, ein »metaphysischer Sozialeudämonismus« ist, in der von *Gundlach* immer wieder hervorgehobenen ausschließlichen Diesseitigkeit des dem Sozialismus zugrundeliegenden Gesellschaftsbildes, die nach ihm letztlich in der Weigerung oder auch Unfähigkeit besteht, das gesellschaftliche Leben nach den in der Transzendenz gründenden und verankerten absoluten Normen und Zielen auszurichten. Daß auch das »Nutzveranstaltungs«-Argument in »Quadragesimo anno« auf dieser Ebene gesehen werden muß, hat *Gundlach* am Ende seines Lebens, in seiner Vorlesung über den Sozialismus in Münster, nochmals betont: Seine diesbezüglichen Äußerungen wurden bereits zitiert; der entscheidende Satz sei hier nochmals wiederholt: »Keineswegs hat der Papst dem Sozialismus eine unmittelbare Verstrickung im Materialismus nachsagen wollen«¹²⁸. Es sei keineswegs so, wie die Broschüre des SPD-Vorstandes insinuiere, schreibt *Gundlach* in einem Brief¹²⁹, daß *Pius XI.* unter »Sozialismus« gewissermaßen ein Phantom verurteilt habe, von dem die Broschüre feierlich erklären könne, auch der Sozialismus – nämlich der wirkliche – verurteile es. Es sei vielmehr so, daß der Papst die mangelnde Theozentrik des sozialistischen Ordnungsbildes von der Gesellschaft beim früheren Sozialismus verurteilt habe, und dieser Mangel liege auch beim demokratischen Sozialismus des Godesberger Programms vor.

Erst wenn man also erkennt, daß dem »Nutzveranstaltungs«-Argument keineswegs letztlich der Vorwurf des Materialismus oder des materialistisch-hedonistischen Sozialeudämonismus zugrundeliegt, sondern der des mangelnden Transzendenzbezuges, letztlich und konkret der der mangelnden Theozentrik im sozialistischen Men-

¹²⁸ Vgl. Anm. 92.

¹²⁹ Brief an Bischof Dr. *Wilhelm Kempf*, Limburg, vom 22. Februar 1960.

schen- und Gesellschaftsbild, ermißt man das wirkliche Gewicht der entsprechenden Aussagen in »Quadragesimo anno«, ein Gewicht, das mit der Gegen-Argumentation in der Broschüre bei weitem nicht aufgewogen wurde.

Auf dieser Ebene hätte also die Auseinandersetzung zu erfolgen. Sie hätte sich letztlich der Frage zu stellen, ob für den Christen – wie *Gundlach* nicht müde wurde zu betonen – seine transzendente Orientierung, seine Theozentrik, das inhaltlich bestimmende Motiv seines Weltgestaltungswillens auch in einer »pluralistischen« Gesellschaft zu sein hat, oder ob er sich angesichts der vorherrschenden Pluralität der Weltbilder und Lebensentwürfe mit »vorletzten« Werten zu begnügen hat. Im *Gundlachschen* Sinne hieße das beispielsweise hinsichtlich der Frage nach dem *jedem* gesellschaftlichen Gestaltungswillen notgedrungenenermaßen zugrundeliegenden Menschenbild: Kann sich der Christ als Grundlage seines Weltengagements mit einem inhaltlich unbestimmten und daher jeglicher Füllung offenen Menschenbild, mit *Gundlach* zu reden: einem »Humanum als Niemandland«, das dann »Jedermannsland« ist, begnügen, oder hat für ihn das »Humanum« unabdingbar »Gottesland« zu sein, eben damit es nicht »Jedermannsland« werden kann? »Von Wesentlichem kann man nicht absehen« – war beinahe eine stehende Redewendung *Gundlachs*. Gerade im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit den »Grundwerten« des Godesberger Programms, das ja bewußt keine »letzten Werte« zugrundelegt, hat er dies oft wiederholt. Um diese Fragen, die in ihrer Grundsätzlichkeit heute dringlicher sind denn je, müßte sich eine wirklich fundierte und bis in die letzten Tiefen der Argumentation hinabreichende Auseinandersetzung mit der *Gundlachschen* Sozialismuskritik drehen. In diesem Zusammenhang wirft ein Schlagwort wie das in der Diskussion um die Reform des Paragraphen 218 so oft zu hörende »Mein Bauch gehört mir« ein erhellendes Licht auf die Dimension, um die es hier geht.

Solange die Diskussion über das Verhältnis des Christen zum Sozialismus nicht zu dieser bei *Gundlach* vorliegenden Grundsätzlichkeit des Fragens gelangt, solange ist die *Gundlachsche* Sozialismuskritik auch nicht widerlegt.

IX. SCHLUSSBEMERKUNGEN

Wenn die eingangs geäußerte Vermutung zutrifft, daß die politische Grundsatzdiskussion in den kommenden Jahren eine Intensivierung

erfährt, die auch den politisch verantwortlich aus dem Glauben handelnden Christen erneut zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen politischen Grundströmungen – und unter ihnen ganz besonders mit dem Sozialismus – herausfordert, so könnte ihm die im vorausgehenden entwickelte *Gundlachsche* Sozialismuskritik dabei sehr hilfreich sein und so erneut an Aktualität gewinnen.

Sicherlich wird der Christ von heute die *Gundlachschen* Argumente nicht mehr gänzlich unmodifiziert übernehmen und anwenden können. Er wird vor allem zu prüfen haben – und dies ist die entscheidende Frage an *Gundlach*, die hier nur noch als solche formuliert, jedoch nicht mehr abschließend beantwortet werden soll –, ob denn der von *Gundlach* seiner Argumentation zugrundegelegte Sozialismus-Begriff auch auf den heutigen demokratischen Sozialismus noch anwendbar ist und ob er somit überhaupt noch ein Fundament in re hat oder nicht.

Aber dessen ungeachtet wird man sagen müssen, daß der zentrale *Gundlachsche* Einwand gegen den Sozialismus, wenn man ihn richtig versteht und auf sein Grundmotiv zurückführt, für den Christen von bleibender Bedeutung und Gültigkeit ist. Mag *Gundlach* manches am Sozialismus nicht richtig gesehen, mag er auch manchen erfolgten Veränderungen innerhalb des Sozialismus nicht genügend Rechnung getragen haben – was hier, wie gesagt, im einzelnen nicht mehr erörtert werden soll –, so bleibt sein Verdikt davon letztlich unberührt; denn es ist in seiner zentralen Argumentation nichts anderes als ein konkreter und durchaus paradigmatischer Anwendungsfall dessen, was die »politische Theologie« heute als den »eschatologischen Vorbehalt« bezeichnet: Es ist die Signalisierung der biblischen Botschaft, daß der Mensch »nicht vom Brote allein« lebt, daß das Reich Gottes »nicht von dieser Welt« ist und daß somit auch das letzte Ziel des Menschen, seine absolute Zukunft, nicht im »Diesseits« liegt und hier weder errichtet werden kann noch überhaupt erstrebt werden darf.

Dies bedeutet konkret keine Einschränkung der Gewissens- oder auch der politischen Entscheidungsfreiheit derjenigen Christen, die, aus welchen Gründen auch immer – vor allem vielleicht in Ermangelung einer überzeugenden politischen Alternative – in der gegebenen geschichtlichen Situation im (demokratischen) Sozialismus die geeignetste politische Kraft sehen, um das gesellschaftlich und politisch

Erwünschte zu verwirklichen. Gerade *Gundlach* hat immer wieder, trotz seiner Ablehnung des Sozialismus als *System* und *Weltanschauung*, den sittlichen Ernst der in dieser politischen Bewegung sich betätigenden *Menschen* unterstrichen und respektiert und damit zugleich ein Beispiel politischer Toleranz gegeben, die Grundlage jeglicher politischer Auseinandersetzung sein sollte.